

1732 - 1993
*Von der Dorfkapelle
zum Gemeindesaal.*

*Eine Chronik der ehemaligen
katholischen Fialkirche St. Johannes von Nepomuk
in Brodenbach an der Mosel*



Inhalt

Vorwort

Anno 1732

Der Erbauer

Das Bauwerk und seine Veränderungen

Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten 1992/93

Der Schutzpatron

Geschichte und "Geschichten"

Nach der letzten Messe

Inventar und Kunstwerke

Zeittafel

Quellen und Literatur

*Das Titelbild zeigt den heiligen Johannes von Nepomuk, Schutzpatron der alten Kirche.
Eine Statue des frühen 18. Jahrhunderts, heute in der Heilig Kreuz Kirche zu Brodenbach.*

Nr. -1-

*Die Dokumentation über die Geschichte der ehemaligen Filialkirche Sankt Johannes von Nepomuk zu
Brodenbach wurde 1993 in einer Auflage von 50 Stück hergestellt.
Exemplare ohne original-handschriftliche Nummerierung sind nicht korrigierte Kopien
aus dem Informations- bzw. Manuskriptstadium.*

Vorwort

Kirmes 1994, zum Namenstag ihres Schutzpatron St. Johannes von Nepomuk soll die ehemalige alte Brodenbacher Dorfkirche - von den meisten Leuten dort "ahl Kersch" genannt - ihrer neuen Bestimmung als Veranstaltungs- und Versammlungshaus der Gemeinde übergeben werden.

Mit neuem Anstrich, saniert und profaniert, erinnert nur noch die äußere Form an eine 250jährige Geschichte als religiöser Mittelpunkt und sichtbares Zeichen örtlicher Eigenständigkeit.

Dieses neue Kapitel in der Geschichte der ehemaligen Ortskirche gibt den Anlaß zu einer Chronik der *Filialkirche St. Johannes von Nepomuk*, eine der insgesamt acht Filialkirchen dieses Schutzpatrons im Bistum Trier.

Die Chronik ist Teil einer z. Zt. noch in Vorbereitung befindlichen "Ortschronik Brodenbach". Sie soll die Bedeutung festhalten, die diese Kirche von ihrer Erbauung an für das Dorf hatte und auch das wechselhafte Verhältnis beschreiben, das die Brodenbacher Katholiken zu ihren jeweiligen Pfarrkirchen Löf und Alken im Laufe der letzten zweieinhalb Jahrhunderte hatten.

Die Chronik wurde in hobbymäßig betriebenen, ausführlichen Archivstudien und heimatkundlichen Nachforschungen erarbeitet. Die Schilderung und Bewertung der historischen Vorgänge wurden mit dem Bemühen um Quellentreue und Objektivität gemacht. Aber sie sind auch eine Beschreibung des Wie-es-war oder Wie-es-vielleicht-war aus der persönlichen Sicht des Verfassers.

Wörtliche Zitate, Urkundentexte, Personen-Erstnennungen und Sachbezeichnungen sind mit *kursiver* Schrift hervorgehoben.

Neben den offiziellen Quellen waren die vielen Hinweise und privaten Unterlagen aus Brodenbacher Familien für das Zustandekommen dieser Dokumentation von großer Hilfe.

Barbara Böhlandt, Kläre Simon, Theo Nollen, Hermann Riedel, Marion Scharbach, Kirchengemeindevorstand Robert Grett und Ortsbürgermeister Klaus Hammes habe ich hier besonders zu danken, ebenso *Josef Schnee* für seine Hilfe bei Nachforschungen in Alkener Unterlagen.

Auch ohne die interessierte Gesprächs- und Auskunftsbereitschaft verschiedener Fachleute aus den Themenbereichen dieser Kirchenchronik hätten die einzelnen Kapitel nicht in ihrer Ausführlichkeit geschrieben werden können.

So sind die Auskünfte von *Dr. Johannes Zeschik OSB*, Abt der Benediktinerabtei Rohr, zur Person und Bedeutung des Schutzpatrons von großer Hilfe gewesen, ebenso die von *Prof. Klaus Gerteis* vom Geschichtsinstitut der Universität Trier und Archivdirektor i.R. *Eduard Lichter*, Trier, zu landesgeschichtlichen Themen.

Sabine Maier, Restauratorin in Mainz und *Dr. Josef Straßer*, Custos der Neuen Sammlung München gaben hilfreiche Auskünfte zu Ausstattungs- und Inventarfragen.

Dieter Rogge
Brodenbach im Dezember 1993

Anno 1732

Als im Herbst 1992 bei den Sanierungsarbeiten die Fundamente des Baues freigelegt wurden, kam unter den geschrägten Außenwänden des Sakristeiabschlusses ein gerundetes Mauerwerk zum Vorschein. Wahrscheinlich war es das Fundament einer früheren Kapelle, die 1732 beim ersten Bau der heutigen Kirche niedergelegt wurde.

Gestützt wird diese Vermutung durch eine alte Grundrißzeichnung für eine offensichtliche Bauveränderung vor 1773. Auf dieser Zeichnung ist im Bereich der heutigen Sakristei ein runder Fundamentverlauf skizziert. Beweisführend kann man auch auf die ungewöhnliche Grundstücksform verweisen, die auf einen ursprünglichen Platz einer Straßengabelung schließen läßt, wo sich der uralte Weg vom Hunsrück zu dem Moselübergang und zu den Höfen an der Brodenbachmündung teilte. Ebenso die bei hochmittelalterlichen Kirchen oft anzutreffende Ausrichtung nach Norden und die erwiesenen Ansiedlungen in Brodenbach bereits seit fränkischer Zeit lassen annehmen, daß hier schon vor 1732 eine Kapelle oder kleine Kirche gestanden haben kann.

Bisher ist es dem Chronisten nicht gelungen, für diese Annahme ein zweifelsfreies Dokument zitieren zu können. Oft wechselnde Eigentümer und Zuständigkeitsverhältnisse im alten Brodenbach und seiner Herrschaft Ehrenburg und die dadurch breit gestreute Urkundenlage schließen aber nicht aus, daß sich eines Tages eine vergilbte Urkunde oder ein verstaubtes Visitationsdokument findet, das von der Existenz einer früheren, alten Kapelle berichtet.

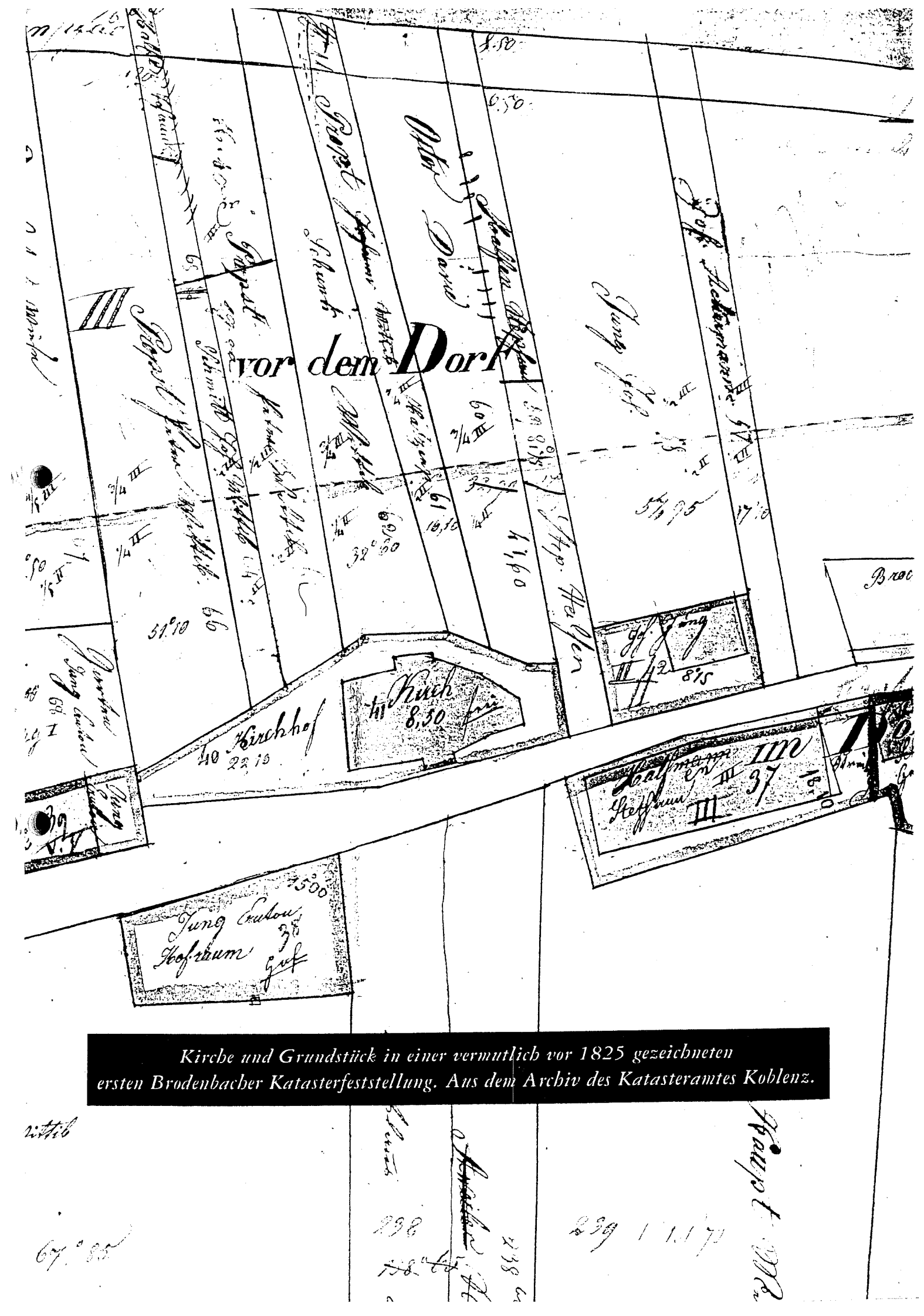
So beginnt die Chronik der alten Brodenbacher Kirche mit dem Jahr 1732, als die Leute dort und ihre Herren, die Reichsritter von Clodt, gegen viele Widerstände - "schwarz" wie man heute sagen würde - sich eine eigene Kirche errichteten.

Nach bisherigen Erzählungen sollen Hochwasser und Eisgang auf der Mosel in den Brodenbachern den Wunsch nach einer eigenen Kirche geweckt haben. Dabei war man jahrhundertlang ganz selbstverständlich auf die andere Moselseite zum Gottesdienst gegangen. Denn, wie bei den meisten Untermoseldörfern, lag auch hier die zuständige Pfarrkirche auf dem linken Flußufer. Ursache dafür waren die frühere Besiedlung und die Gründung der Kirchen bereits in nachrömischer Zeit.

Der Wunsch nach einer eigenen Kirche mit eigenem Gottesdienst kann also nicht nur an den zeitweise widrigen Verkehrsverhältnissen gelegen haben, sondern hatte seine Gründe verständlicherweise auch in der sehr unterschiedlichen Situation in der sich Brodenbach und das gegenüberliegende Löff zu Beginn des 18. Jahrhunderts befanden.

Löff, damals noch ein Bauern- und Winzerdorf mit einer seit dem Mittelalter unveränderten Gemeindestruktur, gehörte überwiegend zum Grundbesitz Kölner und Trierer Kirchen und Abteien. Regiert wurde es von der Verwaltung des Trierer Kurstaates, der von Zeitgenossen als rückständig und erzkonservativ angesehen wurde.

Brodenbach dagegen begann sich von einer bisher unbedeutenden Ansammlung aus Höfen und Tagelöhnerhütten zu einer Gemeinde mit steigender Wirtschaftskraft und Verwaltungsfunktion zu entwickeln: ein Steinbruch, eine Ölmühle, ein kleines Erzbergwerk mit Poch- und Schmelzwerk sowie der Umzug der "Herrschaft" von der



Kirche und Grundstück in einer vermutlich vor 1825 gezeichneten ersten Brodenbacher Katasterfeststellung. Aus dem Archiv des Katasteramtes Koblenz.

militärisch bedeutungslos gewordenen zerfallenden Ehrenburg nach Brodenbach, brachten dem Ort einen Aufschwung, der seinen Einwohnern sicher ein neues Selbstverständnis gab.

Das Anhängsel einer Pfarrkirche zu sein, die nicht nur unbequem zu erreichen war und baulich sich in einem maroden Zustand befand - erst 1738 wurde sie nach mehrjährigen Gesuchen erneuert - muß vielen Brodenbachern ein zunehmend veränderungswerter Zustand gewesen sein. Darüberhinaus war Löff kurtrierisches und Brodenbach reichsfreies Territorium.

Besonders die Mitglieder der adligen Herrschaftsfamilie *von Clodt* und ihr Anhang müssen es als Zumutung empfunden haben die Sonntagspredigten in einer baufälligen Kirche, in der schon vor ihnen Generationen von Ehrenburger Herren ihre reservierten Plätze hatten, anhören zu müssen - Predigten, in denen der damalige Pastor *Johann Jakob Oster* immer wieder den jämmerlichen Zustand der Pfarrkirche beklagte und zu Spenden für einen Neubau aufrief.

"Aber was ging das die Brodenbacher an", dachte man sicher. "Zehntherr der Löff Kirche war der *Graf Carl Kaspar von der Leyen*, seine Frau war eine Schwester des Trierer *Bischofs Franz Georg von Schönborn* aus der berühmten Familie der baufreudigen Fürstbischöfe von Würzburg, Mainz, Speyer und Bamberg. Sollten die sich doch um die Löff Kirche kümmern. Wenn schon Geld für eine neue Kirche, warum dann nicht für eine eigene!"

Eine gewisse kirchliche Eigenständigkeit müssen die Ehrenburger und Brodenbacher damals bereits gehabt haben, denn in dem ersten, heute noch erhaltenen Löff Kirchenbuch hat der damalige Pastor *Johann Anton Rohm* ab 1676 bis 1724 viele Eheschließungen und Taufen der Brodenbacher Gläubigen unter der separaten Abteilung "*Schloß und Thal Ehrenburg, drei dazugehörige Höfe und Brodenbach*" geführt.

Bezeichnend für das Verhältnis, zwischen der Löff Pfarrei und den nach mehr Unabhängigkeit strebenden Brodenbachern im Jahre 1732 und davor, sind auch die fortgesetzten Streitigkeiten u. a. über die Bezahlung des Pfarrers und Küsters und über den rechtmäßigen Anspruch auf den "Novalzehnt," ein Ertragsanteil an neu angelegten Feldern und Weinbergen.

Diese Streitigkeiten haben das bischöfliche Generalvikariat und Koblenzer Richter jahrelang beschäftigt und sind erst 1755, nach dem Tode des Pfarrer *Oster*, geregelt worden. Möglicherweise war er ein ungewöhnlich finanz-orientierter Pastor, der die Seelsorge für "die andere Seite" unter stark geschäftlichem Aspekte betrachtete.

Der Entschluß zum Bau einer eigenen Kirche war also nicht alleine übergroße Frömmigkeit, sondern resultierte auch aus dem Unbehagen mit der als "überholt" angesehenen Abhängigkeit zu Löff und einer gewissen Ablehnung des Pfarres *Oster*.

Aus den erhaltenen Schriftstücken zum ersten Brodenbacher Kirchenbau geht nicht hervor, wer dieses Vorhaben am eifrigsten befürwortete. Da sie aber den "*Baron de Clodb*" als Adressaten bzw. Absender tragen, kann man davon ausgehen, daß die erste Brodenbacher Kirche dem Engagement dieser Edelleute zu verdanken ist.

Der Erbauer

Raban Ludowich Ernest Frey-Herr von Clodt, Herr zu Landscron, Ehrenberg, Hennen, Grimberg, Meill, Thomberg und seiner Hochfürstlichen Gnaden zu Fuldt (Fulda) wirklichen Geheimbden Rathen und Ober-Marschallen, wie er in Dokumenten dieser Zeit genannt wird, war 1718 zusammen mit seinem Vetter *Carl Caspar Johann Hugo* mit Schloß und Herrschaft Ehrenburg von dem *Kurfürsten Carl Philip von der Pfalz* belehnt worden.

Da nur immer *Raban* im Zusammenhang mit dem Kirchenbau als Angesprochener oder Unterzeichner erscheint, ist anzunehmen, daß Vetter *Carl Caspar* nicht für Brodenbach zuständig war.

1734 wurde *Raban von Clodt* nach dem Tode *Carl Caspars* alleiniger Lehnsherr. Er war Mitglied der freien, reichsunmittelbaren Ritterschaft des niederrheinischen Kreises und war nur dem Kaiser in Wien untertan.

Er hatte eine der Regierungsgewalt ähnliche Landeshoheit, insbesondere die Gerichtsbarkeit erster und zweiter Instanz und den Blutbann, die Herrschaft über Leben und Tod.

Er zahlte weder Reichs-, noch Kreissteuern, sondern hatte statt der früheren, persönlichen Dienste die sogenannten "Charitativgelder" zu zahlen, die der Kaiser von seinen Rittern verlangte, wenn ein Feldzug oder dergleichen zu finanzieren war.

Seine Einkünfte waren so vielfätig wie die Ortsaufzählungen seines Titels. Und es waren nicht nur Verpachtungen von Ländereien, die die jährlich zu zahlenden Geldzinsen und Naturalien einbrachten. Er kassierte für die Vergabe von Gewerbe- und Handelszulassungen und die Ausübung der Gerichtsbarkeit. Ihm gehörten die Fährgelder, der für den Postfernverkehr so wichtigen Hatzenporter Fähre. Er bezog Pachtzinsen aus den Stadthöfen in Koblenz, Boppard und verschiedenen Moseldörfern.

Das "*Lagerbuch der Ehrenbergischen Kellnerei*", angelegt um 1670, führt Einkünfte aus 25 Dörfern und 10 Höfen der weiteren Umgebung auf. 63603 Weinstöcke waren verpachtet an 23 Bauern von Brodenbach bis Boppard, dazu kamen noch 18000 Stöcke, die bei der eigenen herrschaftlichen Brodenbacher Kellerei im Ertrag standen

Ein *Jacob Probst* aus Brodenbach z.B. hatte jährlich (Anfang 1700) an Pacht 63 Albus (Silbermünzen), 1 und 3/4 "lib.(?) Gemahlenes" (Mehl?) und 1 1/2 Gänse zu zahlen. In der 1795er Kontributionsliste der französischen Revolutionsarmee für Koblenz erscheint *Benedikt von Clodt* mit der Zahlung von 2618 Livres (ca. 435 Reichstaler), als eine der am höchsten besteuerten, weil sicher wohlhabendsten Person der Umgebung.

Selbst diese unvollständige Schilderung der damaligen Einkommensverhältnisse gibt ein Gefühl für den wirtschaftlichen Stellenwert der Herren von Clodt.

Raban von Clodt war 1732 kaiserlicher Feldhauptmann, konnte sich aber ganz der Verwaltung seiner Herrschaft widmen, denn es war Frieden im Reich.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren gut. Nach dem vorangegangenen Jahrhundert der Kriege, Besetzungen, Hunger- und Pestkatastrophen war das frühe 18. Jahrhundert bestimmt von einer regen Bautätigkeit. Kirchen und besonders die repräsentativen Bauten des regierenden Adels sind noch heute als hervorragende Denk-

mäler des Barocks und Rokkoko erhalten. Das 1753 fertiggestellte barocke Wohnhaus der Familie von Clodt, das heutige *Hotel zur Post*, war zur damaligen Zeit im weiten Umkreis das größte und auffallendste Gebäude. Mit seiner dekorativen Dachkonstruktion, den großen Fenstern und einem zartrosa Außenanstrich, muß es inmitten kleiner, damals meistens noch strohgedeckter Hütten, wie ein fürstliches Palais gewirkt haben.

Der Freiherr von Clodt wird auch den Kirchenbau in seinem Brodenbach sicher diesem baufreudigen Zeitgeist folgend betrieben haben.

Vielleicht war er auch bereits ein "aufgeklärter" Souverän, der sich der Fürsorge seiner Untertanen verpflichtet fühlte und *sein Handeln von wirklichem Staatsinteresse und Gemeinnützigkeit zu leiten lassen habe*, wie es der Kölner Kurfürst und Erzbischof *Max Franz von Wittelsbach* in dieser Zeit formuliert hatte.

Nicht umsonst gehört, die noch garnicht so selbstverständliche Einrichtung einer ersten Dorfschule für Brodenbach, auch zu den Verdiensten dieses Herren von Clodt.

Seine Ehefrau war eine *Jobanna geb. von Neheim zu Sondermühlen* (+1768). Sie war dann später, zur Zeit der Benedizierung der Kirche, für Ausstattungsangelegenheiten der Ansprechpartner des Ehrenburgischen Verwalters *Ignatius Hess*. Sie veranlaßte die Ausstattung der Kirche mit dem notwendigen liturgischen Gerät.



Aus dem Wappenbuch der Preußischen Rheinprovinz von 1835:
"Die Herren Clodt von Ehrenberg. In Silber ein rother Flug"

Das Bauwerk und seine Veränderungen.

Das Aussehen der heutigen "ahl Kersch" ist in vier verschiedenen Bauphasen entstanden: 1732 Bau der ersten "Capelle". Zwischen 1750 und ca. 1775 die erste Vergrößerung des Kirchenschiffs, der Anbau einer Sakristei und der beiden Altarnischen vor den geschrägten Wänden des Chors. Zwischen 1889 und 1892 die Verlängerung um ein weiteres Fensterjoch mit dem Einbau einer Empore und die Errichtung des Glockenturms an der Westseite. 1992/93 der Anbau eines Versorgungstraktes auf der Moselseite und Umgestaltung des Inneren zu einem vielseitig verwendbaren Versammlungsraum.

Die Entscheidung, wo die erste Kirche zu errichten sei war durch den Standort einer früheren Kapelle vorgegeben. Das Land ober- und unterhalb der Ehrbachmündung wird in alten, pfalzgräflichen Lehens-Urkunden *die Musselwies an der Ehr* genannt und gehörte mit zu den wichtigen Weide- und Gartengemarkungen der Ehrenburger Reichsherrschaft. Heute würde man dazu Staatsbesitz sagen. Ein kleines Stück davon wurde sicher schon in ganz früher Zeit als Platz für eine kleine Kapelle mit einem Gnadenbild, einer Pieta, gestiftet. Es mußte jetzt nur vergrößert und parallel zu der inzwischen wichtiger gewordenen Dorfstraße ausgerichtet werden.

In dem *Urkataster der Gemeinde von 1825* erscheint dieses Grundstück als Gemeindegut. Es scheint also, daß es aus früherem reichsherrschaftlichem Besitz bzw. Lehen, in direkter Folge in Gemeindebesitz übergegangen ist. Interessanterweise verhält es sich auch so bei der *Kapelle im Ortsteil Ehrenburgerthal* und dem kleinen *Heiligenhäuschen im Sonnenwinkel*. Dieses steht auf einem winzigen Stück Gemeindeboden, der noch in einer alten Katasterkarte von ca. 1870 zur Gemarkung *im Palzberg* (d.h. Pfalzberg, pfälzisch) gehörte.

Das Budget für den ersten Kirchenbau muß knapp gewesen sein. Bei den jüngsten Gutachten zur Sanierung des Baues wurde festgehalten, daß das Mauerwerk nicht mit bestem Material und mit wenig handwerklicher Sorgfalt ausgeführt wurde. Möglicherweise war dieser erste Bau nur eine Art Ersatz für die Burgkapelle der zerstörten Ehrenburg und sollte hauptsächlich der Herrschaft von Clodt als Kapelle dienen.

Der Bau-Entwurf entsprach ganz dem damals aktuellen Zeitgeschmack in den katholischen Gegenden Deutschlands. Wie so viele einschiffige Landkirchen und Kapellen aus dieser Zeit hatte auch die Brodenbacher Kirche den Eingang auf der Fassadenseite, große Rundbogenfenster, einen dreiseitig abgeschrägten Chorabschluß und einen kleinen Dachreiter als Glockenturm auf spitzem Satteldach.

Eine kleine Rundbogen-Nische in der Außenwand der Moselseite (über der heutigen, neuen Außentür) war möglicherweise ein Fenster des ersten Kirchenbaus, kann aber auch eine Nische für eine Heiligenfigur gewesen sein.

Der erste Kirchenbau wurde ohne Sakristeianbau ausgeführt. Bei der jüngsten Entfernung der alten Putzschichten war deutlich zu sehen, daß die Schlußwand des Chores verputzt und die Sakristei an diese Wand angebaut worden ist. Dies vermerkt auch der *Untersuchungsbericht über Farbanstriche und Putzschichten*, der 1992 im Auftrag des *Landesdenkmalamtes Rheinland-Pfalz* vor den Sanierungsarbeiten gemacht wurde.

Dieser Bericht beschreibt im weiteren den Außenwand-Anstrich mit Zartrosa, die Einfassungen der Fenster und Türen mit einem rotbraunen Begleitstreifen und im Inneren eine Farbigkeit mit *in den oberen Zonen der Wand ein für diese Bauphase typischen gelben Putz*. Der gelbe Verputz, so wird vermutet, könnte aufgebracht worden sein, als man eine ursprünglich gewölbte Decke des Innenraums durch eine höhere, flache Saalbau-Decke ersetzte. Diese ersten Veränderungen am Bauwerk wurden möglicherweise nach 1756 durchgeführt, als die Kirche benediziert worden war, d.h. Trier nach 24 Jahren endlich die Erlaubnis gegeben hatte, in Brodenbach die Messe lesen zu dürfen. Es ist schriftlich überliefert, daß in diesem Jahr die 1536 gegossene *Glocke der Ehrenburgkapelle* in die Brodenbacher Kirche kam. Ein *Dachreiter* als Glockentürmchen wurde daher vielleicht erst in dieser Zeit errichtet oder verstärkt, was Arbeiten und Veränderungen an Dach und Decke zur Folge hatte.

Die Kirche war jedenfalls schon erweiterungsbedürftig und vielleicht auch für den Gottesdienst etwas zu schlicht und schmucklos. Eine neue Generation von Clodt war Herr in Brodenbach. Sie stattete in den folgenden Jahren die Kirche großzügig im Stil des Rokokos aus.

Die Kirche bekam innen und außen einen neuen Anstrich. Der Raumabschluß nach oben wurde eine stuckverzierte, hellfarbige *Spiegeldecke*, deren fünfzackiger Stuckstern und Achteckrahmen eierschal-, hellblau-, gelb- und rosafarbig getönt waren. Ob diese beiden *Medaillons* szenisch ausgemalt waren, ist fraglich. (Eine reliefierte Stuck-Taube wurde 1958 von dem Brodenbacher Bildhauer *Heinz Beeck* angebracht. Auch eine Marien-Darstellung in der Decke stammte aus jüngerer Zeit).

Zwei große Statuen, eine *Maria Immaculata* (Unbefleckte Empfängnis) und *Johannes von Nepomuk*, wurden gestiftet und rechts und links des Altares auf wappenverzierten Konsolen an den Wänden angebracht.

Zwei große Nischen für Seitenaltäre wurden in die beiden Längswände gebrochen und schlossen mit einem erkerartigen Wandvorsprung mit einer Pultdach-Abdeckung nach außen ab.

Es ist anzunehmen, daß diese Seitenaltäre zur Aufstellung großformatiger Figuren gemacht wurden, die vorher in der Vorgängerkapelle oder auf der Ehrenburg ihren Platz gehabt hatten, und die mit dem Umzug der Herrschaft nach Brodenbach in die Ortskirche überführt wurden.

Eine dieser Figuren soll die große, barocke *Pieta* gewesen sein, die heute in der Kapelle des Ortsteiles Ehrenburgertal steht.

Und vielleicht war es auch die große, 107 cm hohe *Thronende Madonna* des Mittelrhein-Museums Koblenz, (Invent.-Nr. P 911), deren Herkunft man zeitweilig aus Brodenbach vermutete.

Die Bögen und Rückwände der beiden Seitenaltar-Nischen wurden mit Fresken ausgemalt, die auf einer alten Fotografie des Innenraums aus den Jahren um 1910 noch andeutungsweise zu sehen sind. So konnte man in der Altarnische der Ostseite eine *große Engelsfigur* erkennen, die in effektvoller Hell-Dunkel Manier gemalt war. Sie hielt ein Tuch in den Händen, kniete auf einem großen Stein und hatte das Gesicht nach oben gerichtet. Vermutlich war sie der Teil eines Verkündigungs- oder Aufer-

stehungsbildes. Nach fachkundigem Urteil muß die Ausführung dieser Freske von hoher Qualität gewesen sein. Der Auftraggeber *Baron Benedict de Clodt*, Gerichtspräsident der kurfürstlichen Regierung und Großgrundbesitzer, war in der Position und Vermögenslage, sich einen renomierten Künstler für die Ausgestaltung "seiner" Kirche leisten zu können.

Ähnlichkeiten mit Arbeiten des *Januarius Zick* (1730-1797), bevorzugter Künstler des letzten Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, lassen die Vermutung zu, daß der Maler der Brodenbacher Altarnischen-Fresken zumindest der Umgebung des berühmten Rokokomalers Zick zugerechnet werden kann.

Das Bild wurde im unteren Teil von einer Architekturszenerie mit einer Säulen-Kapitell-Darstellung in räumlich wirkender "trompe l'oeil"-Technik begrenzt.

Diese Malereien müssen in den Jahren vor dem II. Weltkrieg noch zu sehen gewesen sein. Ältere Brodenbacher erinnern sich daran, daß *beide Nischen mit großen Figuren ausgemalt waren*.

Bei dieser ersten, nach 1750 erfolgten Erweiterung, muß dann auch die *Sakristei* angebaut und durch einen Mauerdurchbruch mit dem Kirchenraum verbunden worden sein. Warum diese Tür in einem wesentlich breiteren Türeinlaß steht, konnte bisher nicht erklärt werden. Auch der schräg gegeneinander versetzte Durchgang ist nur mit einer möglichen Rücksichtnahme auf einen früheren Hintereingang oder auf Fundamente bzw. Mauerreste eines älteren Vorgängerbaus zu erklären.

Vermutlich kam in dieser Phase auch der *steinerne Wandschrank* der Ehrenburger Burgkapelle in die Ostwand der Sakristei.

Von dem *Altar* dieser Zeit existiert nur noch eine Zeichnung im Landeshauptarchiv Koblenz. Möglicherweise war es der Entwurf für den Schreiner und wurde daher als Dokument von der Clodt'schen Verwaltung archiviert. Das Bild zeigt einen Altar in den charakteristischen Formen des Rokoko: geschwungene, sehr dekorative und in sich drehende Rocailles, die asymmetrisch das Tabernakel umrankten.

Das spätbarocke Innere und Äußere der Brodenbacher Kirche wird sich bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts nicht wesentlich geändert haben. 1798 starb der letzte Herr von Clodt und neue Herrschaft wurde die protestantische Familie *von Stein* aus Nassau. Von ihr sind keine gestalterischen Taten für die Kirche bekannt.

Infolge der gesellschaftlichen Umwälzungen durch die französische Revolution und der völlig neuen Situation einer nur noch auf die Religionsausübung beschränkten, politisch und wirtschaftlich "entmachteten" Kirche, waren die Gläubigen für größere Investitionen zum Ausbau oder zur Ausschmückung des Kirchengebäudes wohl kaum zu interessieren.

1838 wurde der mittlerweile fast 100jährige Dachstuhl erneuert. Verputz und Anstrich sollen in dieser Zeit auch ausgebessert worden sein.

1857 erfolgte die Verlegung des Friedhofs. Weniger aus Platzgründen, sondern den Hygieneverordnungen der preußischen Verwaltung folgend, wurden in dieser Zeit die Friedhöfe aus den Dörfern an den Ortsrand verlegt. In Brodenbach war dies ein Hanggrundstück zwischen der Bergstraße nach Herrschwiesen und der Straße ins Ehrenburgertal, da wo 1956 die "Neue Schule" gebaut wurde, heute Poststraße Nr. 2.

Die nächsten wesentlichen Veränderungen an der Kirche geschehen erst wieder in Zeiten neuer wirtschaftlicher Blüte und gesellschaftlichen Aufschwungs.

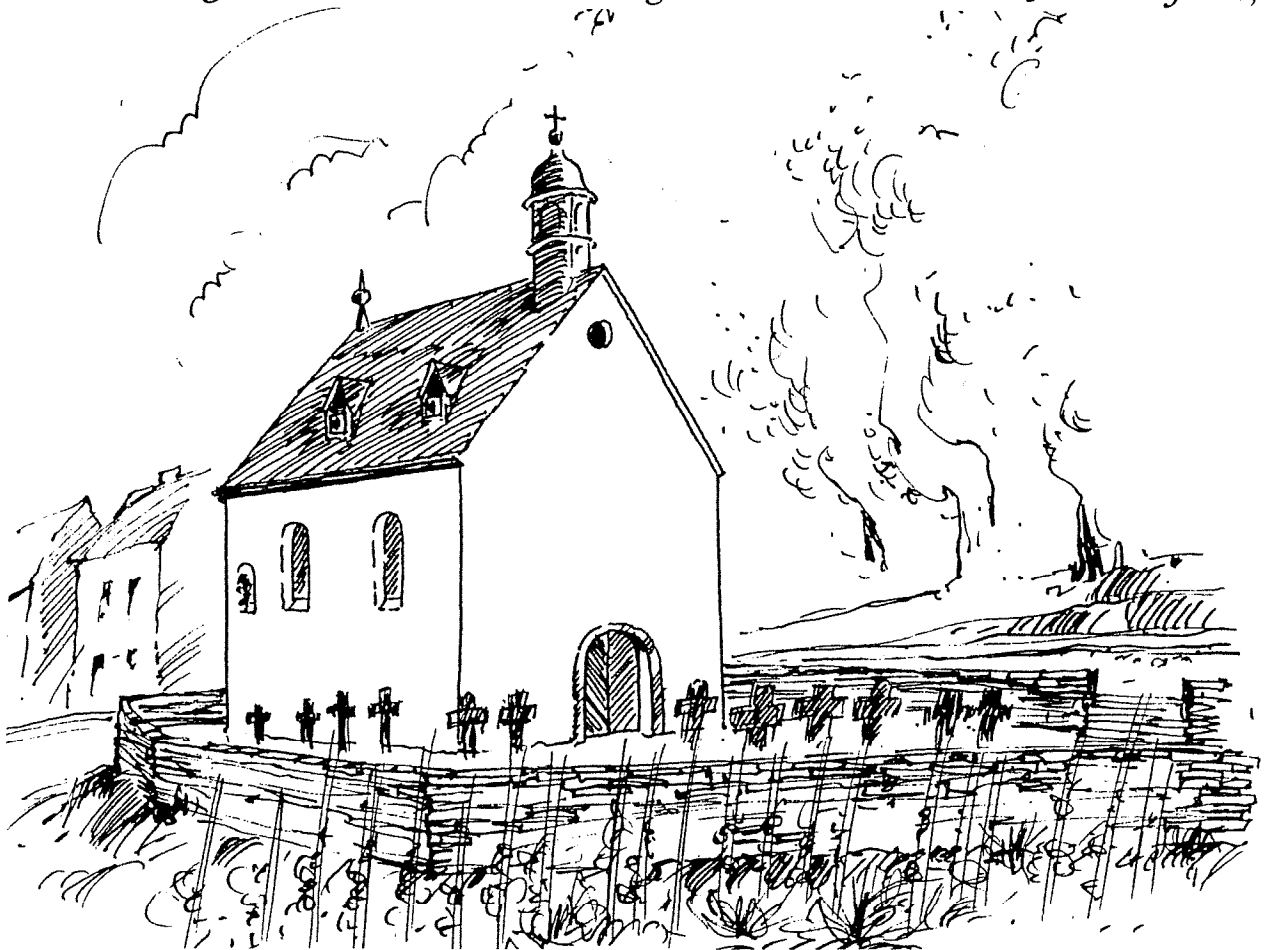
Der Fremdenverkehr war gegen Ende des 19. Jahrhunderts an der Mosel zu einem Wirtschaftsfaktor geworden, der nicht nur Geld brachte, sondern auch eine vorwiegend großbürgerlich-städtische, anspruchsvolle Klientel, die über dörfliche "Idylle" mit Misthaufen etc. die Nase rümpften und Orte mit zeitgemäßer Zivilisation bevorzugten. So wurden damals in Brodenbach aus einfachen Gasthöfen komfortable Hotels, Straßen wurden erstmals gepflastert, ein kleines Gaswerk brachte 1898 Licht und gegenüber den Nachbargemeinden einen respektablen Ansehens-Vorsprung.

In diese Phase allgemein steigenden Wohlstands, reger Bautätigkeit und wachsender Einwohner- und Gästezahlen, fiel die Umwandlung des Gotteshauses von einer unauffälligen Dorfkapelle zu einer respektablen Kirche.

Der allgemein bevorzugte Kunststil dieser Zeit war der "Historismus" der, besonders in der Kirchenarchitektur, die Formen des mittelalterlich-romanischen Stils wieder benutzte.

Dieser "neoromanische" Stil war bestimmend für eine ornamentale, flächendeckende *Wandbemalung* im Inneren und den Bau des dreigeschossigen *Gockenturms* mit seinen Rundbogen-Fenstern und dem Vierpaß-Einlaß über der Tür. Der Bau dieses Turms und die Verlängerung des Kirchenschiffs um ein zusätzliches Fensterjoch wurde 1892 von *Johannes Moritz* aus Hatzenport ausgeführt und kostete 3400 Reichsmark.

Das vergrößerte Kircheninnere wurde ganz erneuert. Bereits 1883 war aus *Jülich*,



Rekonstruktion der alten Kirche von 1732. Das Kirchen- und Friedhofsgelände war von einer Mauer umgeben.
Bis runter zur Mosel gab es nur Gärten und Weidegrundstücke.

vermutlich aus einer Kapelle des aufgelösten *Franziskanerinnen-Spitals*, ein barocker Altar mit einer ausdrucksvollen Kreuzigungsgruppe gekommen.

Der Mittelgang wurde mit gemusterten, farbigen Kacheln gefliest, und aus der *Alkener St. Michaels-Kapelle* erhielt Brodenbach für den erweiterten Raum die alten Bänke mit barock geschnitzten Wangen. Diese Alkener Bänke wurden auf der rechten, der Evangelienseite, aufgestellt. Ein wesentlicher Teil des erweiterten Platzangebots wurde auch durch die Errichtung einer Empore, des "Mannhauses", geschaffen.

Zumindest der östliche Seitenaltar erhielt eine gotisierende, dunkle Frontverkleidung, wie sie auf der schon vorher beschriebenen Fotografie von 1910 zu erkennen ist. Der unpassende Anschluß dieser Tischfront an die Nischenwand ist ein Anhaltspunkt dafür, daß die Wandmalerei in der Nische wohl älteren Datums war.

Das *Kircheninnere* erhielt eine Flächendekoration, die dem damaligen Geschmack entsprechend, ein prächtiges, feierliches Raumerlebnis vermitteln sollte. Ebenfalls auf der bereits zitierten alten Fotografie sieht man, daß die Wände ab eines ca. 150 cm hohen gemalten Sockels, zusammen mit den Fensterkehlungen, völlig mit stilisierten Blumen-Blütenmustern bedeckt waren. Abgeschlossen wurden die Wandflächen an den Seiten von plastisch gemalten Säulen, die vom Boden bis zur Decke reichten.

Den oberen Abschluß der drei Chorwände bildete in der Deckenkehlung jeweils das Wort "SANCTUS" in großen, romanisch verzierten Buchstaben. In der Decke über dem Altar war in ein stuckgefaßtes Kreissegment ein großer, mehrfach gezackter Stern mit einem "IHS"-Schriftsymbol gemalt.

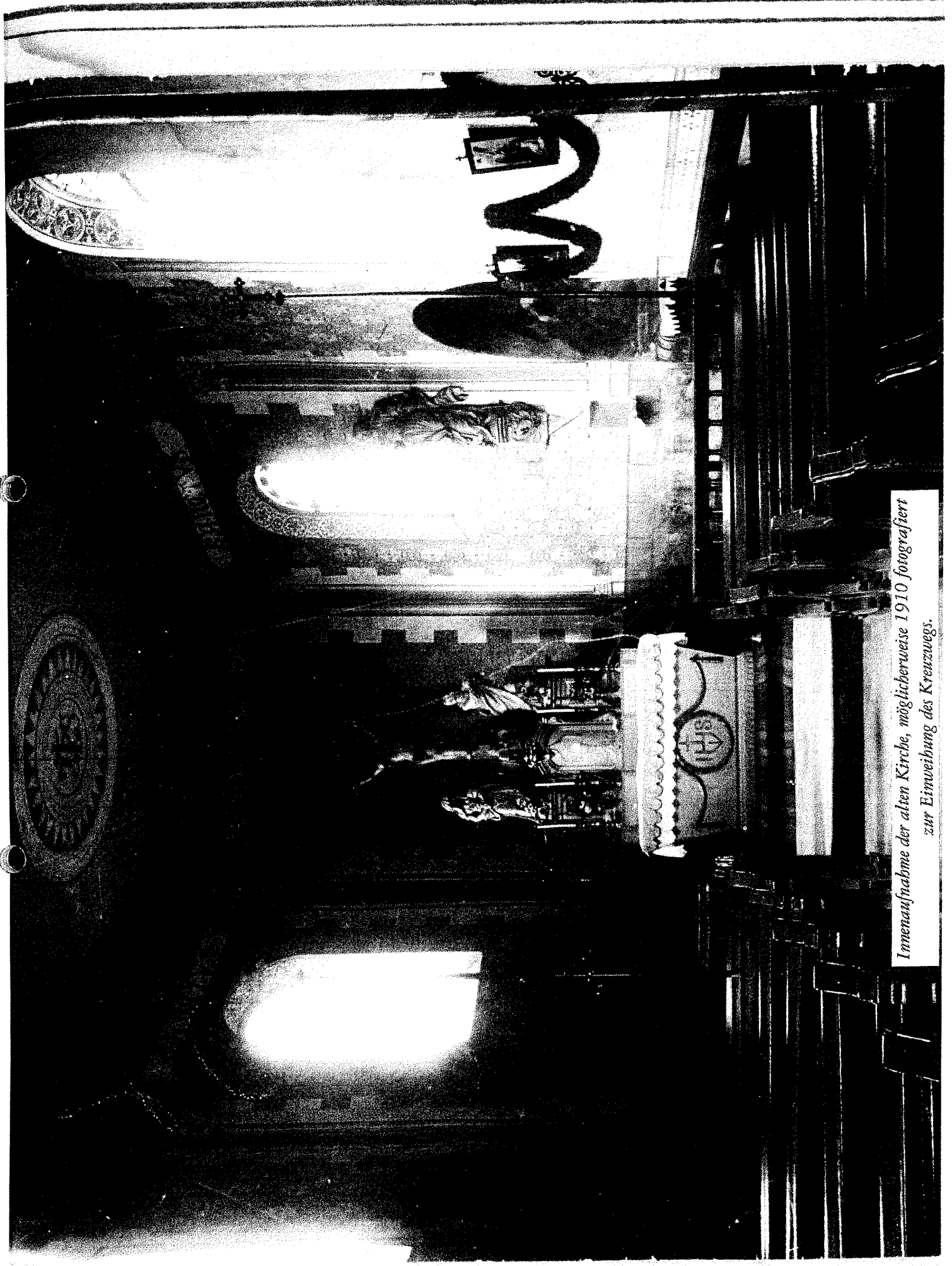
Eine großes *Madonnenbild* in barockem Stil war in einem achteckigen Stuckrahmen der auffallendste Teil der Deckendekoration. Ob es ebenfalls um die Jahrhundertwende entstanden ist, konnte nicht geklärt werden. Bei späteren Erneuerungen des Innenanstrichs ist aber kräftig an diesem Bild gearbeitet worden - nicht unbedingt zu seinem Vorteil. 1993 ist es im Zuge der neuen Innenraumgestaltung entfernt worden.

Die vorherrschenden Farben dieser Innendekoration im spätromanischen Stil waren laut Untersuchungsbericht des Landesdenkmalamtes dunkelgrün, dunkelblau und gold. Als Maler dieser Ausstattung kommt möglicherweise ein Anstreicher *Suesterbenn* aus Burgen in Frage. Er bekam 1903 für Malerarbeiten in der Kirche 352 Reichsmark.

Das optische Zusammenspiel der bemalten Wände und Decke mit den farbigen Figuren des Altars und der beiden Seitenwände - in denen damals noch bunte, ornamentgeschmückte Fenster waren - und den Szenenmalereien der beiden Seitenaltarnischen bewirkten sicher den Eindruck einer großzügig ausgestatteten Kirche.

In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg dachte man erneut an eine Erweiterung der Kirche. Der Fremdenverkehr brachte besonders in den Sommermonaten viele Leute an die Mosel und bescherte der Brodenbacher Kirche an Sonntagen immer ein "volles Haus". Es wurde üblich, daß viele Männer den Gottesdienst vor der Kirchentür im Freien mitfeierten, und es war offiziell erlaubt, von der Sakristei aus an der Messe teilzunehmen.

Während des Krieges, in den vierziger Jahren, wurde die Dorfstraße entlang der Kirche begradigt und eine Stützmauer hochgezogen. Die alten Basaltkreuze des früheren Friedhofs wurden bei diesen Arbeiten stehen gelassen und mit in die Mauer ein-



Innenaufnahme der alten Kirche, möglicherweise 1910 fotografiert
zur Einweihung des Kreuzwegs.

gepaßt. Der Erkervorbau des Seitenaltars an dieser Seite verschwand allerdings bei dieser Aktion. Der Krieg und die folgenden Notjahre ließen alle Umbaupläne ruhen. Erst Mitte der fünfziger Jahre wurde mit dem wieder ansteigenden Fremdenverkehr das Thema Kirchnerweiterung erneut aktuell.

1954 hat *Pfarrer Schreiner* (1953-1963) die Kirche einer umfangreichen Renovierung unterzogen. Sie erhielt im Inneren einen neuen Anstrich, der die alte, inzwischen unansehnlich und damals auch "altmodisch" wirkende Bemalung mit einem strahlenden Weiß überdeckte und auch sonst verschiedene Dekorationen einer vergangenen Zeit eliminierte: es wurden Gipsfiguren entfernt, die farbigen Glasfenster ausgewechselt und der Altar von einer eigenartigen Glühbirnendekoration befreit.

Die verwitterten Wände bekamen bis zur Banklehnenhöhe von *Wilhelm Beeck u. Sohn* eine Holzvertäfelung. Kosten 400,- Deutsche Mark. Zugleich wurde der Kreuzweg neu gerahmt und zusammen mit der Wandvertäfelung in hellem Grau lackiert.

Die barocken Figuren der Hl. Maria und des Hl. Johannes von Nepomuk tauschten die Plätze und schauten dadurch nicht mehr zur Gemeinde, sondern in Richtung Altar. Auch wurden sie, aus der ursprünglich unmittelbaren Altarnähe, weiter vorne in den Bänkebereich plaziert - im Einklang mit einem veränderten Stellenwert der Heiligenverehrung neuerer Zeit.

In die linke Wand des Turmeinganges wurde von *Johann Nollen* (1896-1975) eine Nische geschlagen, in der die spätmittelalterliche *Pieta* aufgestellt wurde. Pastor Schreiner brachte die *Mutter-Anna*-Figur nach Brodenbach zurück und ließ sie in der Nische unter der linken Empore aufstellen.

1956 fertigte die Schreinerei *Link in Hatzenport* 6 neue Eichen-Bänke für die Epistelseite unter der Empore im Stil des alten Gestühls. Die dagegen ausgetauschten alten Bänke wurden der Alkener St. Michaelskapelle zurückgegeben.

1962 wurde ein Umbauplan des Brodenbacher Ingenieurs *Alfred Bernd* diskutiert, der für 50.000 Deutsche Mark Baukosten eine Erweiterung der Sitz- und Stehmöglichkeiten um zirka 150 Plätze vorsah. Nach diesem Plan sollte das Kirchenschiff zur Moselseite hin verbreitert werden, um besonders der an Sommer-Sonntagen herrschenden drangvollen Enge in der kleinen Kirche zu begegnen.

In diesen Jahren erhielt die Kirche einen letzten neuen Innenanstrich durch *Konrad Horn*. Die Renovierung wurde dem Baustil entsprechend, in heller Rokkoko-Farbigkeit mit zartfarbiger Betonung der Spiegeldeckengliederung- und Stuckdekorationen ausgeführt.

Als dann die Dorfstraße erneuert und entlang der Kirche stärker begradigt wurde, rückte der Bürgersteig noch näher an das Gebäude und verstärkte den unvorteilhaften Eindruck einer "Kellerlage" von Sakristei und Chor.

1973 wurde in Brodenbach eine neue Kirche erbaut, die damit die St. Johannes von Nepomuk Kirche als Gotteshaus ersetzte. Trotz einiger Erhaltungsmaßnahmen der Gemeinde und des 1983 gegründeten *Kulturkreises Alte Kirche*, zeigte der alte Kirchenbau sehr bald starke Verwitterungsschäden. Kaputte Fensterteile, fehlende Dachschiefer, Salpetersausblühungen, blätternder Putz und wandhoch wucherndes Efeu ließen den barocken Bau mit seinem neoromanischen Turm zu einem Negativbild in einem ansonst recht gepflegt wirkenden Ortsbild werden.

Der Kirche wurde dann noch eine Trafo-Station in Form eines häßlichen Metallkastens buchstäblich "vor die Nase" gesetzt und dabei wenig denkmalschützende und dorfverschönernde Rücksicht auf den Kirchengvorplatz und die ehemaligen Begräbnisstätte des alten Brodenbachs genommen.

1992 wurde mit der Sanierung des Bauwerks begonnen und ein Jahr später zum Abschluß gebracht. Auffälligste äußere Veränderung ist ein Flachdachanbau an der Moselseite der Kirche und auf der gleichen Seite der Abbruch der Seitenaltarnische mit ihrem erkerartigen Vorbau. Dort wurde jetzt eine Eingangstür gesetzt, die einen Ausgang zur Moselseite und zu den Toilettenanlagen ermöglicht.

Ein großer Teil des Verputzes wurde erneuert und das Gebäude außen mit einem weißen Flächen-Anstrich und roten Begleitstreifen der Einfassungen und Gewände versehen. Diese Farbigkeit hält sich mit dem Rot an ein früheres Aussehen, wie es durch die Untersuchungen festgestellt worden war. Die weißen Wandflächen sind die vereinfachte Wiedergabe eines ehemals barocken Anstrichs in zartrosa und hellgelben Farben.

Die beiden alten Türen im Eingang und an der Sakristei sind restauriert worden. Die neuen Holztüren zu den Versorgungsräumen sind in einer historisierenden Kassettenkonstruktion gefertigt.

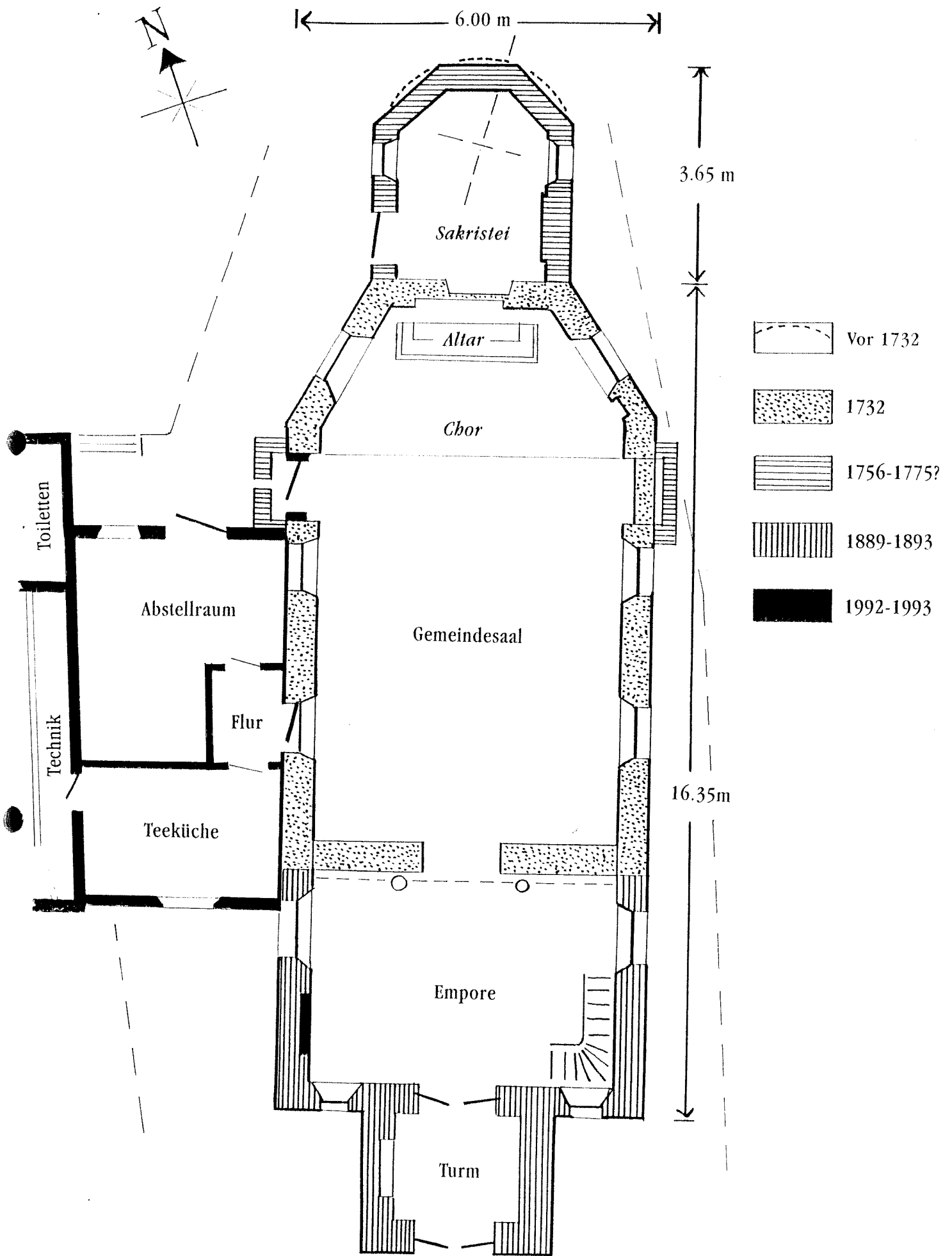
Das Innere der ehemaligen Kirche hat mit Änderung seiner Bestimmung natürlich ein verändertes Aussehen erhalten.

Der Boden, gelegt in großformatigen, rotbraunen Tonfliesen, ist die auffallendste Veränderung und gibt dem Raum eine moderne, aber zugleich warme, fast mediterran anmutende Freundlichkeit.

Die Beleuchtung und andere Installationen sind zweckorientiert, aber nicht beispielhaft ausgewählt. Zusammen mit dem einfachen, flächigen Weißanstrich von Wänden und Decke sind sie das Ergebnis einer kostenorientierten Ausführung, die als Innenraumdekoration entlang einer gestalterischen Null-Linie die möglichst vielseitige Nutzung als Veranstaltungsraum nicht beeinträchtigen möchte.

Trotzdem ist der jetzt wiedererstandene Innenraum ein bemerkenswerter, im Vergleich zu vielen anderen neu erbauten Gemeindehäusern, sehr individueller Raum für die Veranstaltungen der Gemeinde und ihrer Vereine.

Diese Besonderheit und Demonstration der Eigenständigkeit scheinen bester Brodenbacher Tradition zu entsprechen - und einer Eigenart, die schon vor vielen Jahren einen Alkener Pastor grimmig bemerken ließ: *Sie wollen immer ihren eigenen Kopf durchsetzen.*



Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten 1992-94

Am 11. Juni 1991 beschloß der Ortsgemeinderat von Brodenbach, die ehemalige Ortskirche St.Johannes von Nepomuk für die, mit den Ortsvereinen besprochenen Nutzungsmöglichkeiten zu sanieren und umzubauen.

Am 7.Oktober 1991 wurde mit dem Ingenieurbüro Scheithauer, Oberneisen, ein Ingenieurvertrag zur Planung und Überwachung der Bau- und Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen.

Im Sommer 1992 erfolgten zur Vergabe der Arbeiten die Ausschreibungen durch die Verbandsgemeindeverwaltung Untermosel

Ab August 1992 wurden folgende Firmen nach Prüfung ihrer Angebote beauftragt und begannen ihre Arbeit:

Blech-Abdeckungen Firma Haupt, Löff

Dachdeckerarbeiten Firma Oswald Kochmann, Moselsürsch

Elektroinstallationen Firma Verhagen, Oberfell

Erd-, Maurer- und Betonarbeiten Firma Claessen, Alken

Estricharbeiten Firma Schmidt-Estriche, Koblenz

Fenster-Glasarbeiten Firma Priebe, Nörtershausen

Fliesenarbeiten Firma Fliesen-Bick, Birkheim

Gerüstbauarbeiten Firma Willi Schmiedt, Kattenes

Heizungsinstallation Firma Notter, Koblenz

Ingenieurarbeiten für Heizung und Lüftung Ingenieurbüro Scheithauer, Oberneisen

Innen- und Außenanstricharbeiten Firma Konrad Horn, Brodenbach

Lüftungsinstallation Firma Klaus Heuser, Koblenz

Sanierputzarbeiten Firma Werner Hild, Pfaffenheck

Steinmetzarbeiten Firma Krams, Halsenbach

Tischlerarbeiten Firma Theo Nollen, Brodenbach

Untersuchung der Farb- und Putzschichten Landesamt für Denkmalpflege, Mainz

Vergoldung des Kirchturmbahns Heinz Beeck, Brodenbach

Zimmererarbeiten Firma Paul Perscheid, Koblenz-Güls

Die Arbeiten waren im Winter 1993/94 weitgehend abgeschlossen. Die Kosten für die Sanierung und die Erweiterungen des Gebäudes werden nach Abschluß aller Arbeiten rund 500.000 Deutsche Mark betragen.

Der Schutzpatron

1993 war ein Jubiläumsjahr für den heiligen *Johannes von Nepomuk*. Die katholische Kirche feierte am 16. Mai seinen 600sten Todestag. Den meisten Gläubigen ist dieser Heilige als Märtyrer für das Beichtgeheimnis bekannt und weil er als Statue viele Flußübergänge schmückt, wurde er im Volksmund zu dem "Brückenheiligen", der vor den Gefahren des Wassers schützen soll.

Diese vereinfachende Legendenbildung wird aber seiner wirklichen Lebensgeschichte und vor allem seiner großen Faszination, die er auf die Gläubigen des 17. und 18. Jahrhunderts im damaligen deutschen Reich unter der habsburgischen Kaiserkrone ausübte, nicht gerecht.

Um 1350 als Sohn des Stadtrichters von Pomuk in Südböhmen geboren, wird er 1370 aktenkundig als Kanzleischreiber des Erzbischofs von Prag. 1380 erhält er die Priesterweihe, eine Altarpfründe im Veitsdom, wird Pfarrer der Galluskirche in der Prager Altstadt und Mitglied des Kollegiatkapitels von St. Aegidien.

Innerhalb kurzer Zeit hat er als Nichtadliger eine erstaunliche Karriere in der böhmischen Kirche gemacht, die ihn für eine besondere Rolle in der Kirchenverwaltung empfiehlt.

Er beginnt ein Kirchenrechtsstudium an der Prager Universität und macht in Padua, der damals wichtigsten Rechtsuniversität Europas, seinen Doktor. 1389 wird er Generalvikar des Prager Erzbischofs *Johann von Jenstein*. Er erhält verschiedene Ehrentitel, Privilegien und Einkünfte, die ihn zu einem wohlhabenden Mann machen. Als Vikar des Bischofs ist er auch der offizielle Beichtvater der Königin - ein Titel, der ihm später den Ruf des Märtyrers für das Beichtgeheimnis einbringen wird - entgegen der historischen Wirklichkeit.

Die Gründe für sein furchtbares Ende waren vielfältiger als es die Legende erzählt und sind bisher nicht völlig von der Geschichtsschreibung geklärt worden.

Das Deutsche Reich des ausgehenden 14. Jahrhunderts war gekennzeichnet von einem dramatischen Verfall der kirchlichen und weltlichen Autorität.

Das Papsttum, geteilt in Rom und in Avignon, konnte seine schützende und bestimmende Rolle für die Bischöfe nicht mehr erfüllen. Der umstrittene deutsche *König Wenzel* aus dem Hause Luxemburg kämpfte gegen die Aushöhlung der Reichsgewalt, gegen die andauernden Bestrebungen der Landesfürsten und der Kirche, die ihre Macht vergrößern und Einfluß auf die königliche Reichspolitik nehmen wollten.

Im Winter 1393 ist es zu erbitterten Auseinandersetzungen um Gerichts-, Benefizial- und Besitzrechte zwischen dem König und dem Erzbischof von Prag gekommen, die Johannes von Nepomuk, als "Rechtsanwalt" des Bischofs, unmittelbar betroffen haben müssen. Am 20. März kam es dann zu einem Eklat anläßlich eines Verhandlungstreffen der beiden Parteien. Der König beschuldigte den Erzbischof u.a. der Verschwörung gegen die Krone und ließ in der Verhandlung seinen Generalvikar und obersten Beamten, den Johannes von Nepomuk, verhaften.

Den Bischof selbst zu verhaften war dem König nicht möglich. Als Angehöriger des Hochadels war Johannes von Jenstein für ihn ein Mann gleichen Standes und daher vor handgreiflicher Gewalt sicher. Johannes von Nepomuk dagegen war nicht

nur einfacher Herkunft, sondern auch geboren als königlicher Untertan und daher direkt der Gerichtsbarkeit des Königs ausgeliefert.

Der König persönlich soll das Verhör abgehalten und dabei mit brennenden Fackeln Johannes von Nepomuk so stark verbrannt haben, *daß er auf keine Weise hätte überleben können*. Er wurde noch in der gleichen Nacht, gefesselt, mit einem Holzpflöck im Mund und mit schwersten Verletzungen von der berühmten Karlsbrücke in die Moldau geworfen.

Diese Hinrichtung durch Ertränken war im Mittelalter der übliche Strafvollzug bei zum Tode verurteilten Geistlichen. Der Grund für diesen grausamen Tod ist bis heute nicht geklärt und Gegenstand der Legendenbildung bzw. unterschiedlicher Beurteilungen der damaligen politischen Verhältnisse.

Es ist weder bekannt, ob es zu einer durch die Folter erzwungenen Aussage gekommen ist, noch hat es ein formuliertes Urteil gegeben. Historiker glauben, daß sein Tod ein "Unfall" war und Johannes von Nepomuk stellvertretend für seinen Erzbischof getrafft werden sollte. Er wurde dann kurz darauf im Prager Dom bestattet. Ein Einspruch des Königs gegen diese hohe Ehre ist nicht überliefert.

Die spezielle Verehrung, der *Kult des Johannes von Nepomuk*, begann in der Mitte des 17. Jahrhunderts nach dem dreißigjährigen Krieg. 1683 wurde die erste und zugleich bekannteste Statue des Heiligen auf der Karlsbrücke zu Prag aufgestellt. Er ist dort in der damaligen Tracht eines Domherren dargestellt, mit langer Soutane, spitzembesetzten Chorhemd, einem aus Hermelin zusammengenähten Schulterumhang, der Mozzetta und der priesterlichen Kopfbedeckung, dem Birett. Diese Darstellungsart wurde allgemein zu seinem Erkennungsmerkmal. Auch die Brodenbacher Statue folgt dieser Ikonographie und ist damit ein bemerkenswertes Beispiel der barocken Darstellung des böhmischen Heiligen.

Erst 1729 heilig gesprochen, war er der erste Priesterheilige, der erste weltliche Geistliche der katholischen Kirche, der zu einem bewunderten Vorbild geworden war.

Seine Verehrung beruhte darauf ein Opfer hoheitlicher Macht und Willkür geworden zu sein und für Loyalität und Treue zu seinem Amt und seinen Pflichten einen gewaltsamen, brutalen Tode erlitten zu haben. Daher wurde er zum Vorbild der Offiziere und Beamten und hatte seine besondere Anhängerschaft unter dem katholischen Adel des deutschen Reiches.

Für den Freiherrn von Clodt wird also die Wahl des Johannes von Nepomuk zum Schutzpatron möglicherweise keine Frage gewesen sein. Auch gab es vielleicht einen weiteren einflußreichen Befürworter dieser Entscheidung: Aus der Brodenbacher Pächterfamilie *Probst* hatte einer der 7 Söhne in Wien Theologie studiert. Dieser *Peter Probst* (geb. 1699) war im damals habsburgisch-ungarischen Preßburg (heute Bratislava in der Slowakei) Jesuit geworden. Sein Orden hatte sich aus politischen Gründen Johannes von Nepomuk zum Schutzpatron gewählt und war an der Verbreitung des Heiligenkultes sehr interessiert.

Mit der Schutzpatron-Wahl dieses, von Rom nur sehr zögernd heilig gesprochenen Priesters, wollte man in Brodenbach vielleicht noch einmal gegen die wenig entgegenkommende Haltung der Trierer Kirchenverwaltung in der Behandlung des Wunsches nach eigenem Gottesdienst demonstrieren.

Geschichte und "Geschichten"

Die Geschichte der Brodenbacher alten Kirche ist nur noch Text; Protokolle, Urkunden, Briefe aus der Entstehungszeit, kunstvoll geschrieben in Latein oder einem heute umständlich anmutendem Deutsch mit einer kräftigen Beimischung französischen Vokabulars - die meisten dieser Papiere sind gerade mal etwas älter als 200 Jahre und doch kaum mehr in ihrer Sprache und damaligen Bedeutung zu verstehen.

Dann gibt es noch einige knappe Notizen in den Kirchenbuch-Aufzeichnungen der Alkener Pastöre des vorigen Jahrhunderts, eine kurze Chronik des *Dechanten Ebenau* aus der Zeit zwischen 1936 und 1945, nur ein paar Zeilen in der offiziellen Kirchengeschichte des Bistums Trier von *Pauly*...

Viel ist nicht überliefert, und die Zeit läßt die Erinnerungen an die "ahl Kersch" als Haus der Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen und an ihre typische, feierliche Geruchsmixtur aus Weihrauch, Kerzenruß, altem Holz und feuchtem Mauerwerk, mehr und mehr vergehen.

Während viele alte Kirchen den Anfang ihrer Geschichte mit einem ehrwürdigen Stiftungsdokument und frommen Segenswünschen beurkunden können, beginnt es in Brodenbach mit dem Protokoll eines tiefen Zerwürfnisses zwischen dem Pfarrer *Oster* von Löff und den Einwohnern von Brodenbach, Ehrenburg und den Höfen:

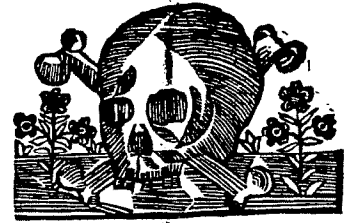
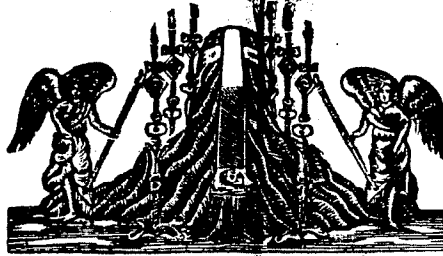
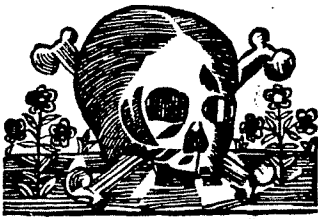
Anläßlich einer erzbischöflichen Visitation am 19. September 1732 wird in offiziellem Kanzleilatein festgehalten, daß der *Freiherr von Clodt*, ohne Wissen des Ordinariats, eine Kapelle baut und damit *einen Angriff auf die erzbischöfliche Jurisdiktion unternimmt*. Desweiteren würden die Brodenbacher die Sakramentsspendung bei Kranken und die Versehänge für die Sterbenden nicht mehr dem Pfarrer und bereits auch schon seinem Vorgänger nicht bezahlen und sich dabei auf eine bischöfliche Verordnung von 1719 berufen. Eine Stiftung von zwei Amphoren Butter jährlich an den Pfarrer für das öffentlichen Beten für die Familie von Clodt würde schon seit 15 Jahren nicht mehr eingehalten, und überhaupt sei es unklar, *weshalb eigentlich die Einwohner zu Brodenbach und zu Ehrenberg, deren es einst nur sehr wenige waren, die aber jetzt auf 40 Familien angewachsen seien, zur Pfarrei Loeff kamen*.

Besonders diese letztere dokumentierte Bemerkung des Pfarrer Oster läßt auf wirklich gravierende Meinungsverschiedenheiten über die auszuübende Seelsorge und die Bezahlung schließen. Da man auf der Brodenbacher Seite damals nicht ärmer war, als auf der Löff, läßt sich die Zahlungsunwilligkeit nur mit einer sehr unterschiedlichen Auffassung über den Wert der Pfarrerdienste erklären.

Offensichtlich ist es dann zu einem Prozeß gekommen, der zum Schluß vor dem *Generalvikariat* in Koblenz verhandelt wurde und zwei Jahre nach dem Tode Pfarrer Oster's, am 31. August 1755, mit einem Vergleich endete: der Brodenbacher Kirche wurde gestattet, auf eigene Kosten werktags Gottesdienst abzuhalten - aber solle weiterhin zur Pfarrei Löff gehören und dem Pastor *Pesges* (1754-1783) jährlich 6 Reichsthaler, 1 Bürde Brennholz je Familie und das Weiderecht für 2 Rinder auf den Brodenbacher Wiesen als Unterhalt zahlen.

Am 1. Dez. 1756 schreibt der damalige Ehrenburgische Verwalter *Ignatius Hess* an die *Freifrau von Clodt* - der Herr v. Clodt war infolge eines *kaiserlichen Mandats* wohl

JESUS, MARIA, JOSEPH, BENEDICTUS, DOMINICUS,
FRANCISCUS, AUGUSTINUS, THERESIA.



Am Tage nach der Gnadenreichen Geburt unseres Heylands JESU Christi ein tausend sieben hundert sechsßig drey den 5^{ten} Octobris Nachmittags gegen halber vier Uhr in nach langjährig. ausgestandener Leib. Schwachheit, mit allen Heiligen Sacramenten frühzeitig versehen, im 80^{ten} Jahr ihres Ruhm. vollen Alters sanft und gottseelig dem Herrn entschlaffen. Beyland

Die Reichs = Frey = Hochwohlgebohrne
Johanna Helena Theodora Freyfrau von Cloth,
 gebohrene Freyin von Nechem zu Sondermühlen, des Hoch.
 Edlichen Stern = Frauen Ordens = Dame,

Zeit. Lebens gewesene Gemahlin des Beyland Reichs = Frey = Hochwohlgebohrnen Herrn Raban Ludowich Ernest Frey. Herrn von Cloth, Herrn zu Landcron, Ehrenberg, Hennen, Gumberg, Meill, Thomburg &c. Seiner Hochfürstlichen Gnaden zu Fuldt würklichen Geheimden Rathen und Ober. Marschallen.

Deroselben liebe Seele, welche obgemelten Heil. Ordens. Sünden affilirt gewesen, aller und jeders Gebett und respective Heil. Mess. Opfern best. möglichst anbefohlen wird, dann Hochdieselbe, wann Sie noch wider Verhoffen am Ort der Reimigung aufbehalten werden solte, desto baldter zur glückseligen Anschauung gelangen möge, und

Im Frieden ruhe.

*Totenbrief der Freifrau Johanna von Cloth, gest. am 5. Oktober 1763,
 Witwe des Erbauers der alten Brodenbacher Kirche.*

Original im Besitz der Familie Rudolf Probst.

Teilnehmer am Siebenjährigen Krieg und im Felde - in einer Art Jahresbericht über die große Freude in Brodenbach, daß nun endlich dort die heilige Messe gelesen werden könne. Er kündigt auch an, daß die Glocke der Ehrenburg-Kapelle nun aufgehangen werden solle und die bisherige kleine Glocke, die seinerzeit von dem *Schloß Pymont* auf Vermittlung des Bürgermeisters von Münstermaifeld gekommen sei, *zurück auf das Schloß Ehrenburg* solle. Interessant an dieser Bemerkung ist, daß 70 Jahre nach der ersten französischen Sprengung auf der Ehrenburg (11. Oktober 1687) offensichtlich die Burgkapelle also noch intakt gewesen sein muß.

Drei Wochen später greift *Ignatius Hess* dann noch einmal zur Feder und beschreibt einen Vorgang, der unter den vielen Dokumenten von stupiden Geld- und Zuständigkeitsstreitereien ein außergewöhnliches Beispiel damaliger Frömmigkeit, aber auch politischer Schläue ist. Damit die bischöfliche Erlaubnis zur Messfeier in Brodenbach nur ja gebührend gewürdigt und Löff und den anderen Orten gegenüber das eigenmächtige Brodenbacher Vorgehen im nachhinein legitimiert werde, läßt Ignatius Hess ein Wunder geschehen. So schreibt er wieder an Freifrau von Clodt, daß man am 16. Dezember die Glocke aufgehangen habe und sich danach, *Layendecker, Zimmerleute, undt alle andere so sie haben helfen aufrichten, mit dem Probst* (wahrscheinlich Johann Probst, gest. 1777) *in sein Haus gangen, in der warmen Stube und zu wärmen, es verging aber noch keine Stundt, dah kame der Markatenderin Andreas undt sagte, es hätte sich die Zeit etwas wunderliches begeben, er und das Vogden Mariamargareth undt einige mehr hätten eine schneeweiße Daube auf der Kirche gesehen, welche einigemahl um das Glocken Thürmggen...und umb die Kirch herum geflogen.*

Ignatius Hess läßt damit nicht genug sein, sondern berichtet weiter, daß am anderen Tage ein Junge gelaufen gekommen sei und ihm sagte, daß die weiße Taube wieder da sei. Er sei dann mit seiner Frau zur Kirche gelaufen und habe die Taube mitten auf dem Dache sitzen sehen. Diesen Augenblick beschreibt er *so beweglich, daß uns und dem Probst das Wasser in den Augen gestanden, alle Brodenbacher, Juden und Christen seint aus den Häusern an die Kirche Mauer kommen, umb die Daube zu sehen, die war wegen den Leithen auch garnitt scheu.*

Hess beschreibt dann auch seine Gedanken, als die Taube noch eine halbe Stunde auf dem Dach der Kirche sitzen geblieben und dann die Mosel hinunter geflogen war, daß dies geschehen sei, weil die Glocke nun endlich nach langer Zeit wieder *zum Gottes Dienst der Heiligen Messe gebraucht undt geleitet werde, oder es hoffet etwar eine arme Sehl im Fegefeuer auf die erste heilige Mess in dieser Kirche.*

Zur Bekräftigung dieses einmaligen Vorgangs schreibt Hess, daß in Brodenbach noch niemand jemals eine weiße Taube gesehen habe.

Bis zum Jahresende waren seit der Glockeninstallation schon 13 Messen gelesen worden. Am St. Stephanstag (26. Dezember) hatte ein Franziskanerpater aus Boppard die Beichte gehört, und es haben über hundert Gläubige gebeichtet, *auch von Nörders und Morshausen, weilen die Mosell so voller Eis daß nihmandt hatt können überfahren.*

Wie bereits vorher beschrieben, mußte die Brodenbacher Kirche sich aus Stiftungen und Spenden finanzieren. Geldangelegenheiten sind daher die am häufigsten erhaltenen Geschichtsdokumente. Eine gern gezapfte Geldquelle muß der Verkauf von Messen der hohen Feiertage und auch von Jahresgedächtnissen gewesen sein. Aus dem

Jahre 1761 sind zwei dieser Stiftungsurkunden erhalten und zeigen, welche Wichtigkeit einer solchen Sache beigemessen wurde. Offensichtlich war eine Schenkung an die Kirche vergleichbar einer heutigen Testaments- bzw Vermögensüberschreibung. Beide Urkunden sind von 4 Zeugen mitunterzeichnet und tragen das Clodt'sche Gerichtssiegel. Zeugen waren u.a. der damalige Vogt von Brodenbach *Jacob Peiffer* und *Johannes Comes, Johan Probst und Michell Leiendecker* in einer Art Beisitzerfunktion. Dann hat eine kirchliche Behörde noch gegengezeichnet (Hausmarke eines Klerikers?) und natürlich hat der Stifter mit seinem Namen am 20. Februar 1761 beurkundet, daß er, *Joannis Halfman aus dem Ehrenburger Thal, in gegenwarth des löblichen Ehrenburger Gericht gelobet und versprochen habe in die S. jois Nepomuceni Capell auf der Brodenbach auf den ersten Christag eine Frühe Mess zu stiften*. Er bezahlte die Summe von 25 Reichsthalern mit der Auflage, daß das Geld der Kirche auf ewig verbleibe und von den jährlichen 5% Zinsen die Frühmesse am ersten Weihnachtsfeiertag zu lesen sei.

Es wäre interessant zu recherchieren, wie lange die Kirchenverwaltung sich an dieses vertraglich verbriefte "auf ewig" gehalten hat. Der selige Johannes Halfmann aus dem Ehrenburgerthal wäre mit Recht darüber erstaunt, wie schnell sein Geld anderen Zwecken zugeführt wurde.

In der zweiten, gleichartig aufgesetzten Urkunde ist es ein *Paul Roos vom Krieblinger Hoff*, der die Frühmesse am ersten Ostertag stiftete und dafür ein Kapital von 16 Reichsthalern dem Kirchenvermögen zuführte.

Es ist heute schwierig zu ermessen, welchen Wert diese genannten Summen für die Stifter darstellten. Wenn man bedenkt, daß der Löfer Pastor von Brodenbach nur 6 Taler jährlich erhielt, und daß um 1700 der größte Pächter in Brodenbach, *Jacob Probst*, 63 Albus (ca 1,5 Taler) jährlich als Pachtzins zu zahlen hatte und das wohl der zehnte Teil seines Ertagwertes, also 15 Reichstaler gewesen ist, dürfte 1761 die Roos'sche Stiftung von 16 Taler ein Jahreseinkommen dieses Hofmannes aus Kröplingen gewesen sein. Es ist heute unvorstellbar, daß ein "Durchschnittsverdiener" der Kirche 20 bis 30.000 Mark für eine Jahresgedächtnismesse stiften könnte. Aber diese und andere Stiftungen ermöglichten es den Brodenbachern in ihrer neuen Kirche auch an Festtagen Gottesdienste abzuhalten und dafür Patres aus den Klöstern der Umgebung zu engagieren.

Das Geld der Brodenbacher Kirche wurde zu dieser Zeit von der *Ehrenburgischen Kellnerei* verwaltet, die auch die Bezahlung des Löfer Pfarrers und anderer kirchlicher Angelegenheiten regelte.

Gegen Ende des 18. Jh. war die Brodenbacher Kirche so vermögend, daß sie dem Dorf Karbach, das auch zur Ehrenburger Herrschaft gehörte, 300 Taler leihen konnte. Für die Rückzahlung mußte Brodenbach allerdings das Gericht bemühen, denn inzwischen war das Land französisch geworden, die Herrschaft Ehrenburg war dahingegangen und die Karbacher konnten erst 1824 dazu verurteilt werden, das geliehenen Geld zu erstatten.

Überhaupt wurde Brodenbach und seine Kirche durch die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche der Französischen Revolution und der linksrheinischen Eliminierung aller ehemaligen Herrschaften besonders stark betroffen.

Die Gemeinde verlor ihren Status als Verwaltungssitz der Herrschaft Ehrenburg

und die Kirche wurde am 8. Januar 1806 Filiale von Alken in dem unter Napoleon neugegründeten Bistum Aachen.

Es heißt, daß der damalige Löfer Pastor *Molitor* (1796-1814) diese Abtrennung sehr befürwortet haben soll. Überhaupt nicht erfreut war dagegen der Alkener Pastor *Mobr* (1778-1807). Er kommentierte die Ankunft der Brodenbacher Kirchengemeinde in der Alkener Pfarrei mit einem Hinweis auf den Propheten Isaias, Kap. 9, und fügte hinzu *multiplicasti gentem, sed non laetitiam*. Was soviel heißt wie "du hast die Gemeinde vermehrt, aber nicht die Freude".

Die damalige "Unbeliebtheit" der Brodenbacher Gläubigen bei den beiden Pfarrern hatte sicher was mit dem oft dokumentierten Widerstand der Brodenbacher zu tun, wenn es um finanzielle Beteiligungen an kirchlichen Vorhaben außerhalb Brodenbachs ging.

Ganz sicher hat aber auch Brodenbachs gesunkene Wirtschaftskraft und der Verlust der Verwaltungsfunktionen das Ansehen der Gemeinde stark beeinträchtigt, denn die Familie von Clodt, größter Arbeitgeber des Ortes und Patron der Kirche, war nicht mehr Herr in Brodenbach.

Hinzu kam, daß die Gemeindepfarrer seit Napoleon vom Staate bezahlt wurden und die Betreuung einer Filiale kein zusätzliches Einkommen bedeutete. Der Alkener Pastor erhielt damals ein Jahresgehalt von 500 Franken.

Von diesem Salär konnte er keinen Küster oder andere seelsorgerische Hilfsdienste für Brodenbach mitfinanzieren. Und die Gläubigen waren wohl heilfroh, daß Napoleon sie von Abgaben und Unterhaltskosten für Pfarrer und Kirche befreit hatte und werden "keinen Sous" mehr, als unbedingt nötig, für kirchliche Belange ausgegeben haben.

So erscheint es glaubhaft, daß der letzte Brodenbacher *Ministrant, Küster und Ehbrenburgische Kellner Benedikt Hess*, ein Patenkind des letzten Freiherrn *Benedikt von Clodt* (1745-1798), in Armut 1813 gestorben sein soll.

Etwas besser erging es dem einzigen geweihten Priester von Brodenbacher Herkunft, *Nikolaus Probst* (1731-1811). Er hatte mit Unterstützung der Familie von Clodt in Wien studiert und 1766 durch Vermittlung des letzten Herrn von Clodt die Pfarrei Mittelstrimmig übertragen bekommen, die er bis zu seinem Ende betreuen konnte.

Während der Amtszeit des Alkener Pfarrers *Schmitz* (1807-1817) stellten die Brodenbacher in ihrer Kirche einen Taufstein auf, was der Pastor allerdings als Demonstration einer Unabhängigkeit von der Pfarrkirche verstanden haben muß, denn er ließ den Taufstein aus der Kirche entfernen.

Zur Zeit des Pfarrers *Klütsch* (1817-1840) aber scheint der Taufstein wieder in die Kirche gekommen zu sein, denn von seinem Nachfolger *Piesbach* (1840-1850) heißt es, daß er ihn in die Sakristei schaffen ließ, von wo sich dann aber seine Spur verliert.

Aber zurück zu Pastor Klütsch. Er muß ein den Brodenbachern wohlgesonnener Seelsorger gewesen sein. Es heißt, daß er von seinem Einkommen den Brodenbacher Lehrer für dessen Sonntags-Küsterdienste bezahlte. Er war auch der erste Pfarrer, der 1826 in Brodenbach die Sonntagsmesse feierte - 94 Jahre nach Erbauung der Kirche!

Größere Differenzen hat es dann aber des lieben Geldes wegen gegeben: In Alken sollte eine neue Kirche gebaut werden, an deren Baukosten sich Brodenbach als Ange-

hörige der Pfarrei natürlich zu beteiligen hatte. Bei der Finanzierung war geplant, daß Alken und Brodenbach für das Kirchenschiff und Alken alleine für den Glockenturm aufkommen sollten.

Der Brodenbacher Bürgermeister *Kaiserswerth* aber widersetzte sich einer Finanzierungsbeteiligung wegen *zu großer Armut der Gemeinde*. Selbst ein, für den Kirchenbau zweckgebundenes Gnadengeschenk des preußischen Königs *Friedrich Wilhelm IV.* über 1300 Goldmark das auf Bemühen der Koblenzer Provinzialregierung erteilt werden sollte, wurde von Brodenbach nicht angenommen

Ein späterer Chronist erklärte diese Haltung mit den immer wieder von Brodenbach demonstrierten Selbstständigkeitbestrebungen. Immerhin war der Ort wieder, dank der neuen preußischen Regierung, Sitz einer Amtsverwaltung geworden und erlebte einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung und verstärkten Einwohnerzuwachs.

Sicher spielte es aber auch eine Rolle, daß Brodenbach bereits eine eigene Kirche zu unterhalten hatte, und gerade in diesen Jahren die Errichtung eines neuen Dachstuhls (1838) und Eindeckung erforderlich wurde.

Mit dem nachfolgenden Alkenener Pastor *Piesbach* (1840-1850) hatte man in Brodenbach auch wieder solche Differenzen, daß er von Weihnachten 1846 bis Ostern 1847 den Sonntagsgottesdienst in Brodenbach einstellte. Die Brodenbacher ihrerseits gingen dafür in dieser Zeit nach Hatzenport und Löff statt in ihre Pfarrkirche nach Alken. Die Gründe für diese Auseinandersetzungen sind nicht überliefert, werden aber wohl finanzieller Ursache gewesen sein.

Über die folgenden rund fünfzig Jahre waren keine, die Brodenbacher Kirche betreffenden Ereignisse aufzufinden - außer der bereits erwähnten Verlegung des Friedhofs von der Kirche zur Straße nach Herrschwiesen 1857, in der Amtszeit des Alkenener Pfarrers *Neuses* (1840-1871).

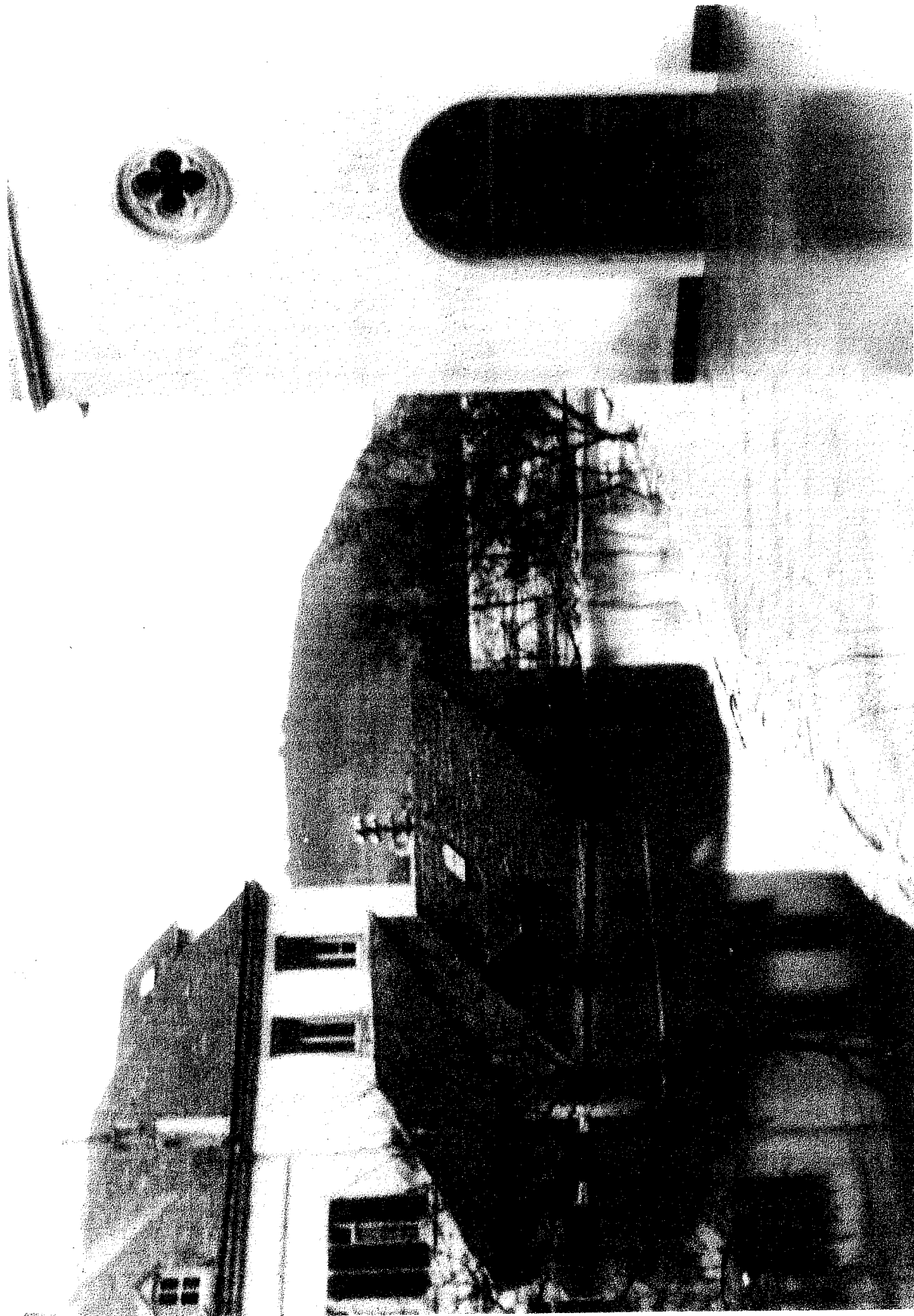
In den siebziger Jahren wurde auch die Pfarrei Alken durch den Kulturkampf (1871-1887), die Auseinandersetzungen zwischen Reichskanzler *Bismarcks* preußisch-protestantischem Staat und der katholischen Kirche, in Mitleidenschaft gezogen.

Pfarrer *Acker* und danach Pfarrer *Ehbes* waren jeweils nur kurz im Amt. Der Letztere wurde sogar wegen Verstoßes gegen die *Maigesetze*, die das kirchl. Leben ganz der staatl. Regelung unterstellten, des Landes verwiesen und mußte nach Luxemburg ziehen.

Von 1874 bis 1884 war die Pfarrei Alken eine *Vacatur, d.h.* unbesetzt und wurde zeitweilig von dem Löffener Pfarrer *Brosius* verwaltet.

1884 bis 1900 war Pastor *Finken* Pfarrer von Alken und Brodenbach. In seiner Amtszeit wurde die Brodenbacher Kirche gründlich renoviert und erweitert. In dem Brodenbacher Bürgermeister und Kreistagsabgeordneten *Conrad Probst* (1845-1909) schien der Alkenener Pastor einen tatkräftigen Partner gefunden zu haben, denn nachdem die Koblenzer Regierung 1898 ihre Zustimmung gegeben hatte, wurden die Veränderungen an dem Kirchengebäude und seiner Ausstattung zügig durchgeführt und fast ausschließlich mit Spenden der Brodenbacher finanziert.

1908 wurde der heutige Friedhof auf einem, von der Familie Conrad Probst geschenkten Grundstück, angelegt. Das hohe *Requiescat In Pace Sandsteinkreuz* unter dem großen Lebensbaum erinnert an dieses Datum.



Hochwasser an Neujahr 1947/48

An Pastor *Zwilligboven* (1902-1929) können sich heute noch ältere Brodenbacher

erinnern. *Magdalena Wolbert*: Beim Hochwasser 1925-26 kam der Pastor zu Fuß aus Alken

durch die *Wingerte in die Niederbach und wurde von dort mit dem Nachen ins Dorf gerudert.*

Dieses "Jahrhunderthochwasser" an der Jahreswende 1925-26, hervorgerufen durch

einen riesigen, anhaltenden Eisschollenstrom an der Mosel ragenden

Alkenner Lay, drang auch in die Kirche. Das "Allerheiligste", das Ciborium mit den

Hostien, mußte durch den Pastor aus Morshausen in Sicherheit gebracht werden und

wurde im Speisesaal des *Hotel zur Post* ausgestellt. Das Wasser kam so hoch, daß der

Altar im Wasser stand. Noch 1936 beklagte der Pastor und spätere Dechant *Ebenau*

(1929-1953) die Feuchtigkeit in den Kirchenwänden durch dieses Hochwasser.

Dechant *Ebenau* muß eine beeindruckende Persönlichkeit gewesen sein, die sich

in vielen Episoden der Brodenbacher Kirchenhistorie wiederfindet. Er war sehr an der

Geschichte Brodenbachs und besonders der Ehrenburg interessiert und widmete ihnen

eine umfangreiche Aufzeichnung. Allerdings scheint auch er ein nicht immer unge-

trübtes Verhältnis zu dem Brodenbacher Teil seiner Pfarrei gehabt zu haben. So wird

von ihm öfters erwähnt, daß *man in Brodenbach mal wieder seinen eigenen Kopf durchsetzen*

wollte. In seinen Aufzeichnungen fällt auf, daß er die Brodenbacher Kirche grundsätz-

lich mit "Kapelle" bezeichnete und sowohl ihre Gründung, als auch die späteren Be-

strebungen der Brodenbacher um mehr kirchliche Selbstständigkeit, immer als einen

Akt des Ungehorsams wertete.

Seine Einstellung Brodenbach gegenüber resultierte sicher auch aus der Begeg-

nung mit zwei unterschiedlichen Gemeindestrukturen: Alken, eine damals noch vor-

wiegend bäuerlich-dörfliche, einheitliche Gemeinde, die immer nahezu vollzählig

ihren Kirchenpflichten nachkam.

Demgegenüber Brodenbach mit einer, von Beschäftigung und Herkunft her viel

"buntschekigeren" Gemeinde, die dazu im Sommer von einer lauten und vergnügung-

sortierteren Fremdenschar (KdF = Kraft durch Freude!) dominiert wurde, die oft den

Stoff für Moralvorhaltungen in der Sonntagspredigt lieferten.

Dechant *Ebenaus* Amtszeit war auch geprägt durch die außerordentlichen Beein-

trächtigungen des kirchenfeindlichen NS-Regimes von 1933 bis 1945, das auch in

Brodenbach seine strammen Anhänger hatte.

In diesen Jahren durfte der Religionsunterricht nicht in der Schule erteilt wer-

den, sondern mußte in der Kirche stattfinden. In der kalten Jahreszeit war dies eine

bitterkalte Veranstaltung, die man heute keinem, noch so thermokleidungs-geschütz-

ten Kind zumuten würde.

Auch eine typische Erfahrung dieser Zeit war für die Schulkinder die Seidenrau-

penzucht auf dem ehemaligen Friedhof am Bergweg. Dort waren Maulbeerbäume

angepflanzt, um mit den Raupen die Seide für Fallschirme der deutschen Wehrmacht

herzustellen. Unter Anleitung des Lehrers *Fritz Rath* (+ 1955) mußten die Kinder die

Kokons der Raupen von den Zweigen sammeln.

1940 feiert Dechant *Ebenau* in der Brodenbacher Kirche monatlich eine Messe

für französische Kriegsgefangene mit *Generalabsolution, Predigt und Sakramentspendung.*

Im Mai 1941 wurde ihm verboten, als *deutschem Geistlichen für Kriegsgefangene*

Gottesdienst zu halten.

1943 müssen die Glocken zum Einschmelzen abgeliefert werden. *Alfred Bernd* erinnert sich aus seiner Messdienerzeit an eine humorige Episode anlässlich dieses traurigen Kapitels: *Messdiener Peter Burk fragt Dechant Ebenau, was man denn jetzt an Stelle der Glocken läuten würde. Dechant Ebenau erwiderte grimmig: "Wir hängen dich auf und ziehen an deinen Beinen statt des Glockenseils." Darauf Burk's Pitter: "Näh, do hoble mer lieber dat Dähler Bimbelsche!"*

Im Winter 43/44 kommen die aus Spendengelder finanzierten Zinglocken der Gießerei *August Marck aus Brockscheid*. Für die Installation mußte der Gockenstuhl verstärkt und ein neues Kugellager gelegt werden das von *Philipp Peifer* gestiftet worden war. Diese Arbeiten dauerten durch die kriegsbedingte Materialknappheit bis zum Februar 1944. Am 13. wurden die Glocken durch Dechant Ebenau geweiht und *am Abend des 21. Februar konnten die Glocken zum ersten Male geläutet werden. Viele waren zu Tränen gerührt, als sie nach langer Zeit wieder den Klang der Glocken hörten* berichtete er.

Die Erinnerungen an die Kirche in dieser Kriegszeit sind für viele Brodenbacher auch noch geprägt durch die Trauerämter für die Kriegesgefallen der Gemeinde. 38 mal stand der schwarz bedeckte Katafalk mit einem Stahlhelm darauf in der alten Kirche, und eine erschütterte Familie und Gemeinde gedachten eines meist jungen Brodenbachers, der in der Ferne ein furchtbares Ende gefunden hatte.

Die Kirche selbst und ihr Inventar haben den Krieg unversehrt überstanden.

In der Neujahrsnacht 1947/48 kam das Hochwasser der Mosel noch mal in die Kirche, richtete aber keine größeren Schäden an.

In den fünfziger Jahren, als steigender Fremdenverkehr im Sommer und noch eine strengere Einhaltung der "Sonntagspflicht" die Kirche an Sonntagen drangvoll werden ließ, wurden die vorderen zwei Bänke an die Angehörigen des Gastronomiegewerbes "verpachtet". So hatten diese Brodenbacher, die verständlicherweise immer erst in letzter Minute kommen konnten, ihre reservierten Plätze.

Viele andere aber - fast ausnahmslos Männer - feierten den Gottesdienst draußen vor der Tür und zischten bei der heiligen Wandlung den vorüberspazierenden verdutzten Fremden ein ruheheischendes "Pssst!" zu.

1963 wurde auf dem Friedhof eine Leichenhalle gebaut und die Verstorbenen von Kröpplingen, dem Stabenhof und den Jahrsberger Höfen wurden nicht mehr in der alten Kirche aufgebahrt.

Mit dem Bau der Leichenhalle war dann auch die Zeit des Trauergeleits zu Ende, mit dem der Sarg des Verstorbenen über die Moselstraße zum Friedhof gebracht wurde. Voran gingen die Meßdiener mit Vortragekreuz und Weihrauchfaß und der Pastor in schwarzem, goldbesticktem Meßgewand und dem schwarzen Birett auf dem Kopf. Mit Pferd und Wagen von *Josef Bernardy* (+1985) wurde der Sarg gefahren, hinter dem die Familie, Nachbarschaft und Gemeinde, damals alle immer schwarz gekleidet, in einer Prozession folgten.

In diesen sechziger Jahren begann auch die katholische Kirche ihr Verhältnis zu überkommenen Formen und Einrichtungen neu zu sehen. Mit dem II. Vatikanischen Konzil verabschiedete sie sich von der jahrhundertealten lateinischen Liturgie und versuchte ihren religiösen Auftritt einer veränderten Zeit anzupassen. Dank stetig steigender Steuereinnahmen war man auch in der Lage großzügige Modernisierungen

durchzuführen. Auch in Brodenbach trennte man sich von Plänen einer, schon seit vielen Jahren immer wieder diskutierten Erhaltung und Erweiterung der alten Kirche.

In einer optimistischen Beurteilung der religiösen Zukunft der Gemeinde entschied man sich Ende der sechziger Jahre für einen größeren Kirchenneubau an anderer Stelle.



*Die alte Kirche nach dem Turm- und Anbau von 1892. Das Kirchengelände war zur Moselseite von einer Mauer eingefaßt, an der teilweise noch die alten Kreuze des 1856 aufgelösten Friedhofs standen.
Nach einem Foto aus der 1936er Chonik des Dechant Ebenau von Alken.*

Inventar und Kunstwerke

Die Ausstattungsbeschreibung der alten Brodenbacher Kirche ist der Versuch einer Dokumentation über Herkunft und Verbleib der für die Ortsgeschichte wichtigen Kircheninventarien nach der Profanisierung der Kirche.

DIE GLOCKEN

Sicher das geschichtsträchtigste Inventar ist die 1536 in der *Geschützgießerei der Festung Ehrenbreitstein* gegossene große Bronzeglocke des ehemaligen Brodenbacher Geläuts.

Neben der Jahreszahl trägt sie die Inschrift "VERBUM D(OMI)NI MANET IN ETERNUM". Sie ist 50 cm hoch und hat einen Durchmesser von 60 cm. 1756 wurde sie in Brodenbach aufgehängt. Sie war vorher Glocke der Kapelle auf der Ehrenburg.

1942, im 2. Weltkrieg, wurde sie zwecks Materialgewinnung zusammen mit einer kleineren Glocke zum Einschmelzen eingezogen. 1947 in Bremen unversehrt aufgefunden, kamen sie zurück in die Alkener Kirche, weil auch dort natürlich die ehemaligen Glocken fehlten. Als man sie 1951 zur Rückführung nach Brodenbach wieder abhängen sollte, stürzte die große Glocke zu Boden. Sie bekam einen Riß und wurde damit unbrauchbar. Die Glocke soll jetzt in der *Heilig Kreuz Kirche* aufgestellt werden.

Die kleinere Glocke war eine 1892 erworbene *Bronzeglocke der Saarburger Glockengießerei Mabillon*. Sie war geschmückt mit einer Marienfigur und der Inschrift "Heilige Maria bitte für uns". Ihre Maße waren 30 cm hoch und 38 cm breit. Diese Glocke soll 1951 ebenfalls von Alken wieder nach Brodenbach gekommen sein, ist aber heute nicht mehr zu lokalisieren.

1944 hatte Brodenbach als Ersatz für die eingezogenen Bronzeglocken aus Spendengeldern zwei *Eisenzinkglocken von der Gießerei August Mark in Brockscheid* für 1600 Reichsmark und 45 Flaschen Brodenbacher Wein gekauft. Die größere war der Mutter Gottes, die kleinere Johannes von Nepomuk geweiht.

Beide Glocken waren von 1944 bis 1973 das Geläut der alten Kirche. In einem Brief von 1984 wünschte der damalige Pastor der Pfarrei, Pfarrer *Stauf*, sie in irgendeiner Form als Geläute wieder zu verwenden, und zwar in Brodenbach, zur Freude des ganzen Ortes. Die beiden Glocken hängen heute noch in dem Gestühl des alten Kirchturms.

DER ALTAR

1883 vermittelte *Conrad Probst* (1845-1909) die Schenkung eines *Barockaltars* aus Jülich im Rheinland. Der Altar stammte vermutlich aus dem 1803 aufgelösten Armen- und Krankenspital der Franziskanerinnen, "Klösterchen" genannt, und war 1808 von *Johan Ruffener* aus Jülich verguldet und marmoriert worden.

Altaraufsatz, Kruzifix und die Figuren mit dem Pelikannest sind aus Holz. Die Farbigkeit ist in der ursprünglichen Art erhalten und täuscht eine Marmorarbeit vor. Wie man es von den berühmten Vorbildern aus den großen Kirchen Italiens kannte, hatte der Meister des Jülicher Altars den Figuren den hellen Ton gelblichen Marmors und dem Aufsatz eine marmorisierende Anmutung gegeben. Die Säume der Figurenkleidung und das Lententuch des Gekreuzigten sind vergoldet. Ganz vergoldet ist

auch der sich seinen Jungen opfernde Pelikan über dem Tabernakel. Der untere Teil, der Altartisch, wurde 1954 von der Brodenbacher Schreinerei *Wilhelm Beeck und Sohn* in dem barocken Stil des oberen Aufsatzes erneuert. Der Altar steht heute als eine Art Seitenaltar in der neuen Heilig Kreuz Kirche.

Der ursprüngliche *Altartisch aus Sandstein* (möglicherweise der erste Altar) ist zusammen mit einem Teil der alten Bodenplatten auf einem Materiallager-Gelände der Gemeinde deponiert. Die ehemals in den Altartisch eingelassene Reliquie, gefaßt in einer schwarzen Marmortafel, befindet sich in der neuen Kirche.

DIE FIGUREN UND BILDWERKE

In dem jetzt renovierten Innenraum gibt es noch drei Wandnischen in denen die *Skulpturen* der ehemaligen Kirche standen: Eine kleinere Nische in dem Eingangsraum des Turmes, (eine kleinere Nische in der Westwand unter der Empore wurde bei der jetzigen Bausanierung geschlossen) und zwei große Nischen der ehemaligen Seitenaltäre rechts und links vor dem Chor.

Auf dem rechten Seitenaltar stand bis 1984 eine große *Stehende Muttergottes mit Jesuskind auf der Mondsichel* aus grau-beige eingefärbtem Ton oder Gips. Diese Figur war ca. 120 cm hoch und in einer, der Gotik nachempfundenen Art, gearbeitet. Maria war als sehr liebliche, junge Frau mit einer goldenen Stirnkrone dargestellt. Das Jesuskind auf ihrem linken Arm trug einen goldfarbenen Reichsapfel und war teilweise von dem Mantel Mariens eingehüllt. Die Figur stammte wahrscheinlich aus den fünfziger Jahren. Herkunft und Verbleib sind nicht mehr bekannt.

In der gegenüberliegenden Seitenaltarnische stand auch bis 1984 eine farbige, neugotische *Herz Jesu*-Statue, wie sie seit der Jahrhundertwende in großen Stückzahlen von der Trierer Devotionalienfabrikation *Louis Kiefer* gefertigt wurden.

Von gleicher Herkunft war möglicherweise auch eine große *Antonius*-Figur, die auf einer Konsole an der Epistelseitenwand angebracht war. Beide Figuren wurden von dem Kulturverein zur Aufstellung im kleinen Heiligenhäuschen am "Hochwasserpfad" hinter der Apotheke übergeben. Mit dem Abriß dieses Heiligenhäuschens verliert sich die Spur dieser beiden Figuren.

Eine *Aloysiusfigur* der gleichen neugotischen Art war bereits 1954 von Pastor Schreiner aus der Kirche entfernt worden. Man konnte sie danach noch einige Zeit im Vorgarten von *Rath's Jul* an der Moselstraße stehen sehen, manchmal der Jahreszeit entsprechend dekoriert und kostümiert.

Die kunstgeschichtlich sicher wertvollste Figur der alten Kirche stand in der linken Wandnische unter der Empore: Eine *Mutter Anna mit Christuskind*-Figur des frühen 15. Jh. Für die Datierung ihrer spätmittelalterlichen Entstehungszeit spricht das jugendliche Aussehen der Mutter Anna und das bekleidete Christuskind, in einem knielangen Mantel. Spätere Arbeiten dieses Typs (nach 1450) zeigen Mutter Anna als ältere Matrone und das Kind unbekleidet.

Philipp Peifer (1888-1970) hat in seinen heimatkundlichen Aufsätzen diese Figur eingehend beschrieben. Danach soll sie bis zum 30jährigen Krieg in dem Heiligenhäuschen der Grünen Mühle gestanden haben, aber dann vor den plündernden Kriegshorden versteckt worden sein. Beim Fällen einer morschen Eiche, ungefähr 250 Meter

unterhalb der Grünen Mühle, fanden Holzfäller aus dem "Dahl" in dem Stamm die Statue versteckt. Sie stellten die Mutter Anna mit dem Jesuskind in der Kapelle im Ehrenburgertal auf. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts wäre sie beinahe für 500 Reichsmark an einen Altertumsliebhaber verkauft worden. Dechant *Ebenau* (1929-1959) konnte diesen Verkauf verhindern und brachte die Figur ins Alkener Pfarrhaus. Möglicherweise bekamen die "Dähler" in dieser Zeit als Ersatz dafür die große *Barock-Pieta*, die in der alten Kirche auf einem der Seitenaltäre gestanden hatte, und heute wohl das sehenswerteste Inventar in der Kapelle des Ortsteils Ehrenburgertal ist.

Ende der fünfziger Jahre hat Pastor *Schreiner* (1953-1963) die Mutter Anna angeblich in ihrer alten Fassung freilegen und restaurieren lassen und in der Brodenbacher Kirche aufgestellt.

So romantisch und legendenhaft sich auch die Geschichte über die Herkunft dieser Mutter Anna Statue liest, so ist sie doch sicher schon seit langer Zeit eine "Brodenbacherin". Ihre ursprüngliche Herkunft allerdings läßt sich, auf Grund ihrer Stilmerkmale, in der belgischen Provinz Brabant vermuten.

Die farbige Holzfigur ist 72 cm hoch. Sie trägt ein rotes Gewand, darüber einen blauen Mantel, der innen weiß ist und an den Rändern von einer Goldborte gefaßt wird. Ein weißer, goldgefaßter Schleier bedeckt ihren Kopf und die Schultern. Ein weißes Gebende umschließt ihren Hals bis zum Kinn. Mutter Anna hat einen sehr jugendlichen, lächelnden Gesichtsausdruck, ein helles Inkarnat mit roten Lippen und Wangen. Sie blickt mit blauen Augen auf ein Evangelienbuch in ihrer rechten Hand. Das Evangelienbuch zur Belehrung Mariens ist das Charakteristikum, das sie als Mutter Anna ausweist

Mit ihrer Linken stützt sie den Jesusknaben. Das Kind sitzt in einer kindlich-verspielten Haltung auf ihrem linken Knie, die rechte Hand segnend erhoben, in der linken Hand eine Kugel (Reichsapfel) mit einem kleinen Kreuz darauf.

Das Kind trägt über einem weißen Unterkleid einen langen, blauen Mantel, der nur am Kragen zusammengehalten ist. Der Mantel ist von einer schmalen Goldborte gefaßt. Das pausbäckige, rotwangige Gesicht unter einem gelockten, dunkelfarbigen Haarschopf zeigt ein heiteres, dem Betrachter zugewandtes Lächeln.

An der rechten Seite der Gruppe ist eine alte Absplittungs- bzw Trennungsstelle zu erkennen. Fachleute vermuten, daß die ursprüngliche Skulptur eine der seltenen *Anna Selbdritt*-Figuren war, mit einer jugendlichen Marienfigur an der Seite.

1986 wurde die Skulptur von dem Restaurator *Manfred Schöndorf, Ottweiler*, in ihrer bestehenden Fassung gesichert, gereinigt und retuschiert. Die Mutter Anna steht heute in dem Alkener Pfarrhaus. Eine Kopie ist in dem Alkener Heiligenhäuschen am alten Weg nach Brodenbach zu sehen. Dort ist sie allerdings, möglicherweise in Unkenntnis ihrer Ikonographie, als Muttergottes aufgestellt.

Schon etwas schwieriger zu rekonstruieren ist die Geschichte und der ursprüngliche Platz der *Pieta*, die heute in der "Rosenkranz"-Kapelle im Brodenbacher Ortsteil Ehrenburgertal steht.

Dieses großformatige, holzgeschnitzte Vesperbild aus der Barockzeit war möglicherweise auch eine Stiftung der Familie von Clodt, die wohl den nachträglichen Anbau der Seitenaltäre zur Aufstellung größerer Skulpturen Mitte bis Ende des 18. Jahr-

hunderts veranlaßte hatte. Die Figur ist trotz einer, von *Gudrun Laros, Essenheim, 1987/88* durchgeführten Restauration, in einem gefährdeten Zustand. Ihre Herkunft aus einer Stiftung der Familie von Clodt ist nur zu vermuten. Die ausdrucksvolle und handwerklich gute Ausführung läßt aber auf eine besondere Werkstatt schließen und stellt sie in die Reihe der bemerkenswerteren Pietadarstellungen unserer Region.

Völlig im Bereich der Spekulation bleibt eine mögliche Brodenbacher Herkunft der großen *Thronenden Muttergottes* (Inv.-Nr. P 911), die sich im Besitz des Mittelrhein-Museums in Koblenz befindet. Dortselbst sind Belege für ihre Herkunft nicht vorhanden. Selbst der bis vor kurzem im Museum ausgeschilderte Ursprungshinweis "Brodenbach" läßt sich nicht erklären und geht vielleicht auf eine mündliche Überlieferung zurück.

Es gibt allerdings eine Reihe historischer Fakten, die eine Brodenbacher Herkunft dieser spätgotischen Mariendarstellung durchaus möglich erscheinen lassen können: Im 15. Jahrhundert, der Entstehungszeit der Skulptur, war die Adelsfamilie *von Pymont* Herrschaft auf der Ehrenburg und damit auch in Brodenbach.

Wie keine andere Familie vorher und nachher sind die von Pymont für ihre Vielzahl heute noch existierender kirchlicher Stiftungen in unserer näheren Umgebung bekannt geworden.

So erscheinen sie als Stifter an der *Stiftskirche St. Castor* in Karden, in Boppard an der *Karmeliterkirche (Pymont-Fenster!)* und dem *Kloster Marienberg*, sie bauten die ehemalige Kirche von Treis, die *Katharinenkirche* und die im letzten Kriege völlig zerstörte *Schwanenkirche* in Roes. Die *Löfer Pfarrkirche* erhielt von ihnen ein berühmtes *Kreuzreliquiar*, die heutige Monstranz dort.

In Brodenbach zeugt noch das große *Stifterkreuz des Cuno von Pymont (+1444)* in der Hausfront des Hotels "Schwarzer Ritter" von der religiösen Stifterfreudigkeit dieser Familie.

Es ist daher vorstellbar, daß die große Madonnenfigur der Koblenzer Sammlung ursprünglich einmal für Brodenbach oder die Ehrenburg gestiftet wurde und ihren Platz auf dem Altar der Vorgängerkapelle unserer heutigen "ahl Kersch" hatte. Der Ort muß der Familie Pymont aufgrund seiner Lage am bedeutenden Moselübergang und der geografischen Mitte ihrer Besitzungen zwischen Maifeld und Hunsrück wichtig genug für die Aufstellung eines großen Gnadenbildes gewesen sein.

Eine *spätgotische Pieta* der ehemaligen Brodenbacher Kirche steht heute auf einem kleinen Basaltaltar in der neuen Kirche, gegenüber dem Kirchenraumeingang an der Südwand der Empore. Sie gehört zu der Art spätmittelalterlicher *Vesperbilder*, die dem sogenannten "Weichen Stil" zugerechnet werden.

Sie ist 70 cm hoch, vermutlich Anfang 1500 entstanden, wofür der zum Betrachter hingewendete, fast wagerecht liegende Christus und der "lebensnähere, bürgerliche, ruhige" Ausdruck der Gottesmutter sprechen.

Dieses Bildwerk wurde sicher von einem versierten Pieta-Schnitzer angefertigt. Die naturalistischen Proportionen und die detaillierte Ausarbeitung lassen auf die Herkunft aus einer, auch früher schon häufigen "Serien-Produktion," schließen.

Einige Brodenbacher erinnern sich noch an ihre weißtonige Farbigkeit mit Resten von Gold an den Säumen der Kleidung. Leider wurde Mitte der fünfziger Jahre

ihre historische Fassung entfernt. Damit ist nach heutigem Urteil ein wesentlicher Teil ihres Kunstwertes verloren gegangen. Mit ihrer jetzigen glatten, eingefärbten Oberfläche sieht sie eher wie eine der vielen Kopien mittelalterlicher Schnitzkunst aus, die man im Devotionalienhandel bekommen kann.

In ihrer alten Fassung war sie *Hans Erich Kubach* 1962 in seiner Beschreibung der *Kunstdenkmäler im ehemaligen Kreis St. Goar* noch eine Abbildung wert.

Ebenfalls in der neuen Brodenbacher Kirche haben die zwei ca. 120 cm großen *Wandfiguren* der v. Clodt'schen Stiftung des 18. Jh. einen dekorativen Platz gefunden. Sie stehen dort in auffallendem Kontrast zu dem materialsichtigen, nicht an klassische Sehweisen orientierten Bau- und Einrichtungsstil einer Kirchenarchitektur aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die "*Immaculata Conceptio*" (Unbefleckte Empfängnis) ist eine typische Marienfigur des Rokoko nach italienischem Vorbild, mit einer auffallenden Ähnlichkeit zu der großen Immaculata des Hauptaltars von St. Paulin in Trier, aus der Werkstatt des *Ferdinand Tietz*. Sie ist gekleidet in ein bodenlanges, helles Gewand mit goldenem Gürtel und einer schwungvoll bewegten, hellblauen Stola.

Auf einem alten Foto ist noch in ihrer linken Hand eine Unschuldslilie zu erkennen. Heute sieht diese Hand unmotiviert verdreht aus und hätte bei der Restauration eigentlich mit einer Nachbildung des Lilienzweiges komplettiert werden können. Die Figur steht in einer S-Haltung auf einer Erdkugelhälfte mit eingelassener goldener Mondsichel. Als "Siegerin über die Sünde" zertritt ihr linker Fuß einer grünen Schlange den Kopf.

Neben dem Eingang, an der Westwand, hat die Figur des ehemaligen Schutzpatrons ihren Platz gefunden. Sie zeigt *St. Johannes von Nepomuk* in der Priesterkleidung eines Domherren des 17. Jahrhunderts.

Zum Zeichen seines Ranges als Kanoniker und Domherr trägt er die Almutia oder Mozzetta, einen mit Hermelinschwänzchen besetzten Schulterumhang. Darunter trägt er ein weißes, knielanges Chorhemd mit goldfarbener Spitzenborte. Unter diesem Chorhemd erscheint eine bodenlange Soutane, über der vorne die Stola als Beichtvaterzeichen erscheint. Als Kopfbedeckung trägt er das priesterliche Birett.

Sein gesenkter Blick auf das Sterbekreuz und das vollbärtige, ältere Gesicht lassen eine Entstehungsdatierung auf den Anfang des 18. Jh zu. In dieser Zeit wurden Figuren mit solcher Kopfhaltung als erste Veränderung gegenüber der berühmten, himmelwärts blickenden Vorbildstatue der Prager Moldaubrücke von 1683 hergestellt. Spätere Darstellungen zeigen den Heiligen meist jünger und mit bartlosem Gesicht.

Die Marien- und die Schutzpatronfigur sollen aus einer Koblenzer Werkstatt stammen. Sie sind aus Holz und wohl in der ursprünglichen, angeblich 1984 gesicherten Fassung, erhalten.

Beide Figuren stehen auf *holzgeschnitzten, rocailleverzierten Konsolen*, die als Stifterzeichen die roten Schwingen auf weißem Grund des v. Clodt'schen Wappens zeigen.

Zu den Bildwerken der alten Kirche gehörte ein *Kreuzweg* der 1880 von Pastor *Finken* angeschafft wurde, aber heute verschollen ist. Ein zweiter, der 1910 von dem Pastor *Züllighoven* an den beiden Längswänden aufgehängt wurde, ist auf der bereits

erwähnten alten Fotografie aus dieser Zeit erstmalig zu sehen. Die 14 *Blechtafelbilder* zeigten den Leidensweg Jesu, in einer an die *Nazarener* erinnernden, auf Goldgrund gemalten, romantisch verklärenden Darstellungsweise.

Der Kreuzweg wurde 1984 für 5000 DM an die Oberfeller Kirche verkauft, um eine Restaurierung der Mutter Anna Figur zu finanzieren.

Eine sogenannte *Zur immerwährenden Hilfe*-Darstellung, eine Muttergottes mit Kind im Stil byzantinischer Ikonen, hing auf der "Frauenseite" unter der Empore an der Wand. Sie stammt möglicherweise aus einer Produktion der Trierer Werkstatt *Louis Kiefer* vom Anfang dieses Jahrhunderts. Dieses holzgefaßte Madonnenbild hängt heute in dem Konferenzraum der neuen Kirche.

DIE MESSGEWÄNDER

Zu den erwähnenswerten Inventarien der alten Kirche gehörten auch zwei *Meßgewänder*, die Dechant Ebenau zu *dem wohl Wertvollsten, was die Kapelle besitzt* zählte.

Er fand sie vor 1936 *als verwahrloste Meßgewänder in einem alten Karton unter Staub und Spinnweben*. Beide Stücke ließ er wieder herrichten. Sie gehörten vermutlich auch zu der Clodt'schen Stiftung des 18. Jahrhunderts, wie es 1756 aus einem Bittbrief des damaligen Verwalters Ignatius Hess an die Freifrau von Clodt hervorgeht.

In jüngerer Zeit konnte man diese altehrwürdigen Stücke manchmal als Kostüm der Sternsinger am Dreikönigstag sehen. Eine durchaus passende, aber leider auch strapazierende Verwendung von wertvollen Erinnerungstücken der Brodenbacher Kirchengeschichte.

Barocke Meßgewänder, sogenannte "Kasel", waren Teil einer ritualfreudigen Liturgie, die mit Selbstbewußtsein und Sinnenfreude ihre Religiösität demonstrierte. Viele dieser Kasel sind heute wesentliche Ausstellungstücke kirchlicher Museen und Domschatzkammern.

Ein weiteres, offensichtlich verschollenes *gotisches, grünes* Meßgewand wurde Dechant Ebenau um 1934 von der damaligen langjährigen, ehrenamtlichen Küsterin und Handarbeitslehrerin *Fräulein Luise Wilbert* (1889-1973) zum 25. jährigem Priesterjubiläum gestiftet. Auch verschollen ist ein *reich gesticktes, violett*es Meßgewand aus Seide, das 1944 im Kloster Kür angefertigt wurde

DAS LITURGISCHE GERÄT

Auch auf der Liste der z.T. verschollenen Ausstattungstücke stehen zwei *Kruzifixe italienischer Herkunft aus dem 18. Jh. mit eingelegerter figürlicher Perlmutterarbeit am Fuße, dem Bild des hl. Franziskus ein Kind erweckend und der Geburt Christi*. So 1886 beschrieben in einer Aufstellung von Kircheninventarien der Rhein-Provinz von dem Kunsthistoriker *P. Lebfeldt*.

Nicht mehr vorhanden ist auch eine große, früher von der Decke hängende *Ewiges Licht Lampe im byzantinischen Stil*.

Die große *Vorsehgang Lampe* der alten Kirchengeschichte erschien kürzlich im Angebot des *Flohmarkthändlers Querbach* aus Burgen. Manche Brodenbacher erinnern sich noch an den feierlichen, aber auch immer etwas beklemmend Anblick, wenn diese Lampe, vom Meßdiener getragen, den Pastor mit dem Allerheiligsten zur letzten

Ölung eines Sterbenden begleitete. Sie stammt noch aus der Zeit, als die Straßen nachts unbeleuchtet und die Sterbezimmer oft eine Kammer ohne Licht waren.

In der neuen Kirche dienen jetzt folgende ehemalige Inventarien aus wahrscheinlicher Clodt'scher Stiftung der Liturgie:

Eine spitzovale, silbervergoldete *Sonnenstrahl-Monstranz*, mit vorgelagerter silberner Dekoration aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Ein *Ciborium*, Messing vergoldet, 34 cm hoch, Anfang 18. Jh., auf Sechspfuß und Deckel mit Kreuzbekrönung.

Ein 10 cm hoher *Silberkelch* auf Vierpaßfuß mit einem quadrierten, sogen. vermehrten Wappen, der Jahreszahl 1705 und Augsburger Beschauzeichen. Das Wappen zeigt zwei Clodt'sche Schwingen mit zwei Reichsadlern. Es sollte damit wahrscheinlich die Erhebung der Familie in den Reichsfreiherrnstand dokumentieren.

Zwei 25cm hohe *Messingleuchter* mit den Büstenreliefs Jesu, Marias und Josefs aus dem Ende des 18. Jahrhundert.

Von zwei ehemaligen hohen alten *Vortragekreuzen* ist noch eins in der neuen Kirche in Gebrauch.

Ein großes, altes *Sterbekreuz* mit dreifach gespaltenen Paßenden und holzschnitztem Corpus ist mittlerweile nach einem längeren, staubigen Schulspeicheraufenthalt in der neuen Kirche.

MOBILIARIEN UND ERINNERUNGSSTÜCKE

1956 wurden 6 der *alten Kirchenbänke* durch neue Bänke ersetzt und an an die Alkener St. Michaelskapelle zurückgegeben. 1984 kamen dann alle Bänke aus der alten Kirche nach Alken. Eine dieser *mit geschnitzten Chorwangen dekorierte barocke Bank* steht allerdings heute noch in einem Brodenbacher Privathaus.

Auf eine Restaurierung wartet noch ein Blechschild mit der ursprünglichen Beschriftung *Hochwasser am 29. Februar 1784*. Es markierte auf der Moselseite der Empore einen außerordentlichen Hochwasserstand, der sicher durch einen gewaltigen Eisschollenstau an der Alkener Lay entstanden war.

Rätsel gibt ein anderes altes Blechschild mit Kerzenhalter im Dachgestühl der alten Kirche auf. Kaum erkennbar ist noch die Beschriftung: *1838. Zur Erinnerung an die Schiffergesellschaft.....?*

Zum erweiterten Teil des Kircheninventars wären auch die alten *Basaltkreuze* des bis 1853 benutzten Friedhofs zu zählen. Noch bis Mitte der fünfziger Jahre standen einige dieser alten Kreuze um die Kirche und erzählten von den Vorfahren der heutigen Brodenbacher Familien.

Bei der Umgestaltung des Geländes um die Kirche wurden diese Kreuze entfernt und regelrecht "auf den Müll gekippt". Sie wurden zur Auffüllung des Geländes beim Neubau der Schule am Bergweg benutzt (der alte Friedhof von 1857), und auch auf den alten Müll- und Schuttabladeplatz an der Straße nach Morshausen sollen ein paar gekommen sein. Leider sind mit dieser Gedankenlosigkeit ortsgeschichtlich wichtige Zeugnisse von Namen und Gräber der Brodenbacher Familien vergangener Zeiten verloren gegangen. Einige alte Kreuze, allerdings verdeckt von der später erneuerten, jetzigen Straßenmauer, sollen noch in der Böschung der Dorfstraße stehen.

Zwei *Gedenktafeln der Gefallenen beider Weltkriege* waren auch in der alten Kirche angebracht. Die erstere von 1926 an der Epistelseitenwand des Altarraums mit den Namen der Gefallenen des 1. Weltkrieges in einer Steinplatte ist verschollen, die andere mit den Namen des ersten Krieges und 38 Namen des zweiten Krieges in Holz geschnitzt von *Peter Laux aus Burgen*, hing in dem Eingangsraum des Turms gegenüber der Pieta. Jetzt befindet sich diese Tafel in der Eingangshalle der neuen Kirche.

Ein *Harmonium*, 1908 für 578 Reichsmark von der Firma *Wilhelm Rudolph aus Gießen* geliefert, stand auf der Empore. Bis in die fünfziger Jahre wurden seine Pfeifen per "Fußbetrieb" - meistens von einem widerwilligen Schuljungen getreten - mit der Luft eines Blasebalgs betrieben.

Die einzigen in der "ahl Kersch" verbliebenen ehemaligen Inventarstücke sind zwei schöne, muschelförmige *Weihwasserbecken aus rotem Sandstein* im Eingangsbereich und der, in der ehemaligen Sakristei in die Ostwand eingelassene, *Sakristeischrank*.

Dieser Sakristeischrank soll von der Ehrenburg stammen. Tatsächlich ist in der Westwand der Kapellenruine heute noch ein Mauerausbruch zu sehen, worin dieser Schrank den Maßen nach gewesen sein kann. Möglicherweise ist er von den ersten Herren von Clodt, die um 1660 Burgherren wurden, dort eingebaut worden.

Es ist ein kleines Wunder, daß dieses Mobiliar der Spätrenaissance alle bisherigen Veränderungen und Restaurierungen unbeschadet überstanden hat und noch nicht die Privaträume eines "fürsorglichen" Kunstfreundes schmückt.

Die Inventarien der ehemaligen Brodenbacher St. Johannes von Nepomuk Kirche haben kunsthistorisch gesehen keine außergewöhnlichen Bedeutung. Ihr Wert beruhte in hohem Maße in der harmonischen Wirkung einer gewachsenen Einheit von Kirchenraum und Ausschmückung. Die barocke Architektur des Hauses und der überwiegende Teil der Ausstattung aus gleicher Zeit bildeten zusammen ein sehenswertes Ensemble und waren, neben der Ehrenburg, Brodenbachs wichtigstes Kulturdenkmal.

Mit der Überführung - gegen den Einspruch des Architekten und anderer beteiligter Fachleute - in die völlig andere Gestaltungskonzeption der neuen Ortskirche, wurden diese Stücke zu "ausgestellten" Antiquitäten, entsprechend einem Zeitgeschmack, der gerne alt und neu im Kontrast zueinander arrangierte.

Gemeinsam allen Inventar-Stücken ist fast ausnahmslos ihre traditionsreiche Herkunft aus Stiftungen und Spenden ehemaliger Brodenbacher Familien. So war die liturgische Erstausrüstung von den Kerzenleuchtern, Gewändern, Messbuch usw. bis zur Monstranz eine Schenkung der Familie von Clodt. Später ist es dann die Spendenfreudigkeit der Brodenbacher - sowohl als Einzelpersonen wie auch als Kirchengemeinde - die in älteren Aufzeichnungen als besonders erwähnenswert hervorgehoben wurde.

In ganz früher Zeit sorgten allerdings Schenkungs- und Stifterfreudigkeit für eine besondere Bedeutung Brodenbachs. Die bemerkenswerte Ansammlung wichtiger Andachts- bzw. Gnadenbilder, wie die hier aufgeführten beiden Pietafiguren, die Mutter Anna und möglicherweise auch die große Madonna des Koblenzer Museums, müssen dem kleinen Brodenbach einen religiösen Rang gegeben haben, der heute nicht mehr zu ermessen ist.

Nach der letzten Messe

Am Pfingstmontag 1973 wurde von dem aus Ungarn stammenden Pfarrer *Csoti* der letzte Pfarrgottesdienst in der alten Kirche gehalten.

Danach schloß man die Tür hinter einer noch fast völlig eingerichteten Kirche, über deren Verwendung bald unterschiedliche Auffassungen bestanden. Allgemein wurde damals die Kirchengemeinde als Eigentümer des Gebäudes angesehen, und es erschien daher ganz normal, daß sie in der nicht mehr genutzten Kirche eine zur Disposition stehende Immobilie sah.

So sprach man sowohl von einer Weiterverwendung als Wallfahrtskapelle, dem Verkauf an die evangelisch-protestantische Kirche als auch von der Einrichtung eines Weinmuseums durch den Koberner Gastronom und Winzer *Thomas Höreth*.

Manchmal fand noch eine Hochzeit statt, denn die kleine Kirche mit ihrer Barockausstattung war für manche Hochzeitspaare der romantischere, festlichere Rahmen, als die vergleichsweise nüchterne, neue Heilig Kreuz Kirche. Außerdem konnte man seinen eigenen Geistlichen für die Feier stellen. Die letzte Trauung in der alten Kirche feierten die Brodenbacherin *Ulrike Beek* mit *Bernard Fuchs* aus Koblenz.

Am 21. März 1977 wurde die alte Kirche von der Kreisverwaltung Mayen-Koblenz in die Liste der *denkmalpflegerisch geschützten und schutzwürdigen* kirchlichen Bauten aufgenommen. Das hatte allerdings keine erkennbaren Auswirkungen auf die Pflege des Gebäudes, das zunehmend Altersspuren und erste Zerstörungen zeigte.

Als man darauf aufmerksam wurde, daß der kühle Kirchenraum von Freizeitkapitänen aus dem nahen Hafen als Getränkelager benutzt wurde, Kinder in der Kirche spielten und Besucher sich für die althehrwürdigen, ungesicherten Einrichtungsgegenstände interessierten, begann man sich doch für das weitere Schicksal des ehemaligen Gotteshauses zu interessieren.

Anfang 1983 taten sich einige Brodenbacher zusammen, die in der alten Kirche einen möglichen Raum für kulturelle Veranstaltungen sahen.

Mit diesen Überlegungen und aus Sorge um ein Gebäude mit dem viele sehr persönliche Erinnerungen verbanden, aber auch aus einer gewissen Protestreaktion auf eine, mit immensem Finanzaufwand errichtete "zu große und zu häßliche" neue Kirche, kamen am 26. Mai 1983 trotz Pfingst-Moselhochwasser viele Leute im Hotel "Schwarzer Ritter" unter dem Motto: *Us ahl Kersch soll weiderlewe!* zusammen.

Die Versammlung gründete den *Kulturkreis Alte Kirche Brodenbach* und wählte den damaligen Bürgermeister der Verbandsgemeinde Untermosel *Toni Gräf* zu ihrem Vorsitzenden. Zweck des eingetragenen Vereins war *die Alte Kirche in Brodenbach in ihrer baulichen Substanz zu erhalten und sie der Allgemeinheit durch kulturelle Veranstaltungen nahezubringen*. Mit der Kirchengemeinde Alken/Brodenbach wurde am 1. August 1983 ein Nutzungsvertrag geschlossen.

Die Mitgliederzahl wuchs rasch auf fast 100 Personen an, unter denen 30 an einem "Kulturzentrum" interessierte Auswärtige waren. Ein engagierter Vorstand organisierte als erstes die gründliche Reinigung des Innenraumes und der verwahrlosten Sakristei. Eine "Kapitalbeschaffung" mit Zeichnungen des Winninger Künstlers *Walter Goss*, die zusammen mit der Gemeinde in größerer Auflage gedruckt wurden, erbrach-

te als Bausteinaktion die ersten Gelder für die dringenden Erhaltungskosten.

Ausgelöst durch diese neuen Aktivitäten, verbunden mit einigen Veränderungen im Kircheninneren und an der alten, immer noch sakralen Ausstattung, begann eine Diskussion um die Eigentümerschaft der alten Kirche. Man entdeckte bald, daß das Kirchengebäude auf gemeindeeigenem Boden stand und somit Eigentum der Zivilgemeinde sein mußte.

Die Kirchenverwaltung in Trier - belastet mit einer steigenden Anzahl von erhaltungswürdigen, aber nicht mehr genutzten alten Kirchen - entledigte sich rasch des Brodenbacher Problems. Am 7. Juni 1984 wurde die alte Kirche in einem bischöflichen Profanisierungsdekret zu *nicht unwürdigem Gebrauch an die Ortsgemeinde für dauernd zurückgegeben*. Nicht beendet war damit eine Diskussion um den Verbleib und Schutz des alten Kircheninventars, besonders der Figuren.

Die Kirchengemeinde, die sich als Eigentümer der Einrichtung sah, bis dahin aber wenig für eine angemessene Pflege und Sicherung getan hatte, entfernte das Inventar und überführte den größten Teil in die neue Kirche. Aufsehen erregte dabei die unfreundliche Vorgehensweise des damals zuständigen Pfarrers *Stauf*, der zusammen mit dem Oberfeller Schreiner *Fischer* die mehrfach gesicherte Eingangstür aufgebrochen haben soll und in einer Überraschungsaktion die Heiligenfiguren requirierte, "um sie vor einer Zukunft als Museumsfiguren zu bewahren."

Seit seiner Gründung 1983 hat der Kulturkreis sehr viel unternommen, die selbstgestellte Aufgabe der Kirchnerhaltung und der Veranstaltung kultureller Ereignisse zu erfüllen.

Vorstand und Mitglieder opferten ihre Freizeit und gaben dem Inneren einen neuen Anstrich, Fenster wurden ausgebessert, der Eingang durch eine schmiedeeiserne Gittertür gesichert und die brüchige Wandvertäfelung mit isolierendem Rupfen bespannt.

Desweiteren wurde eine Elektroanlage installiert, die baufällige Empore und das Turmdach aufwendig repariert, eine Bestuhlung angeschafft und das Harmonium wieder bespielbar gemacht.

An Material- und Handwerkerkosten gab der Verein im Laufe der Jahre nahezu 20.000 Mark aus. Trotzdem wurde das Problem einer gründlichen Sanierung des Gebäudes immer dringender, denn das feuchte Mauerwerk und eine fehlende Heizung machten es zunehmend schwierig, größere Ausstellungen und Veranstaltungen durchzuführen.

1985 besichtigte der Landesdenkmalpfleger die alte Kirche und wies auf eine dringend erforderliche Trockenlegung des Fundaments und der Wände hin.

1987 wurde von dem Kulturkreis ein erster Sanierungsplan vorgestellt, der mit einem Kostenaufwand von 115.000 Mark die Erhaltung und Nutzung des Bauwerks sichern sollte.

1989 wurde im Zusammenhang mit einem Dorferneuerungsplan die Kirchen-sanierung und Gestaltung des Außengeländes in größeren Dimensionen geplant. Aber die hierfür kalkulierten Summen überstiegen bei weitem die Beteiligungsfähigkeit der Gemeinde und waren auch in Zeiten immer knapper werdender öffentlicher Haushaltskassen völlig "out". Der Plan wurde wegen fehlender Mittel abgelehnt.

Zur Sanierung des Gebäudes wurden 1991 60.000 Mark von öffentlicher Hand bewilligt, die aber bei weitem nicht ausreichen konnten. Weitere 10.000 wurden von der Sparkasse Koblenz gespendet. Auch das Landesdenkmalamt gab einen Zuschuß von 10.000 Mark.

Die Diskussion um die weitere Nutzung der alten Kirche und des erforderlichen Sanierungsumfanges bekam am 1. Juni 1991 eine neue Dimension mit dem Gemeinderatsbeschluß, die ehemalige Kirche als Gemeindesaal zu verwenden, denn in Brodenbach gab es schon seit längerem keinen geeigneten, sogenannten "großen Saal" mehr, in dem ein geselliges Vereins- und Gemeindeleben möglich war.

Mit der Nutzung als Veranstaltungsraum für eine breitere Öffentlichkeit war daher eine aufwendige Sanierung der alten Kirche eher zu vertreten - und natürlich viel zuschußwürdiger.

Für die kulturellen Veranstaltungen des Kulturkreises zur Belebung der alten Kirche zeigten die Brodenbacher und die Umgebung unterschiedliches Interesse. Gut besucht waren Ausstellungen bereits bekannter Künstler wie *Bernd Scheben*, *Die Gruppe 70*, *Die Hauderer*, *Die Foto-Gruppe Momente der VHS Koblenz* und einiger Hobbykünstler, sofern sie einen eigenen, größeren Freundeskreis dazu mobilisieren konnten.

Aber man mußte auch die Erfahrung machen, daß für Ausstellungen ohne regionalen Bezug und bekannten Künstlern das Einzugsgebiet eigentlich zu klein war, und selbst die Mehrzahl der Vereinsmitglieder für den Besuch einer Vernissage oft nicht zu bewegen waren.

Erfolgreich dagegen waren die vielen Konzerte und Weihnachtsbasare - Veranstaltungen mit einer "gesellschaftlichen Note" - die die alte Kirche zu einem geselligen Treffpunkt machten.

In Erinnerung bleiben hier z.B. das phonstarke, swingende Konzert der *Kurfürst-Balduin-Gymnasiums-Bigband aus Münstermaifeld*, der Volksmusikabend einer *Stubenmusik-Gruppe aus Niederbayern*, die moselländische Musik der *Schmandelekker aus Cochem* und die Aufführung der *Petite Messe Solonelle von Rossini*, ein Werk das er für Chor, Klavier und Harmonium geschrieben hatte. Es zählt zu den ganz selten aufgeführten Konzerten des italienischen Romantikers und wurde darum vom Norddeutschen Rundfunk aufgezeichnet.

Mehr als 50 Ausstellungen, Konzerte, Vorträge und Begegnungen führte der Brodenbacher Kulturkreis in den Jahren 1983 bis 1992 in der alten Kirche durch und demonstrierte damit der Gemeinde die Möglichkeiten und die Erhaltungswürdigkeit ihrer alten, ehemaligen Kirche.

Am 16. Juni 1992 erfolgte durch die Verbandsgemeinde Untermosel die Ausschreibung der Sanierungs- und Umbauarbeiten. Ein Jahr später waren die meisten, zum Teil sehr aufwendigen Maßnahmen durchgeführt, und viele Brodenbacher und Freunde der "ahl Kersch" empfanden ein gutes Gefühl für die Veränderungen und die neue Rolle der ehemaligen katholischen Filiationkirche St. Johannes von Nepomuk.

Zeittafel

- 1732 *Raban von Clodt*, Freiherr der Reichsritterherrschaft Ehrenburg, baut in der Brodenbacher Gemarkung "vor dem Dorf" eine kleine Kirche, wahrscheinlich an der Stelle eines älteren Heilighäuschens oder einer Wegekappelle.
- 1756 Nach 24 Jahren wird die Erlaubnis erteilt, in Brodenbach die Messe feiern zu dürfen. Allerdings mit der Auflage, für alle Kosten der Kirche und des Pfarrdienstes selbst aufzukommen.
- 1775 In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgt eine Vergrößerung der Kapelle und eine Innenraumgestaltung im Rokoko-Stil.
- 1794 Ende des Kurstaates Trier und der Reichsritterterritorien infolge der französischen Revolution. Brodenbach wird Zivilgemeinde der Mairie (Bürgermeisterei) Burgen im Canton (Kreis) Treis.
- 1806 Auflösung des Bistums Trier. Brodenbach wird Filialkirche der Pfarrei Alken in dem von Napoleon gegründeten Bistum Aachen.
- 1826 Der erste Sonntagsgottesdienst des Alkener Pfarrers *Klitsch* in Brodenbach.
- 1857 Der Friedhof der Kirche wird auf das Grundstück des heutigen Hauses Postweg Nr. 2 verlegt.
- 1892 Erweiterung des Kirchenschiffs nach Westen und Einbau einer Empore und Errichtung des dreigeschossigen Glockenturms im neoromanische Stil.
- 1942 Demontage der beiden alten Kirchenglocken zwecks Kriegsmaterialgewinnung.
- 1954 Umfangreiche Restaurierung und Änderung der Innenausstattung.
- 1973 Pfingstmontag ist die letzte Messe des Alkener Pfarrers *Csoti* in der alten Kirche.
- 1984 Profanisierung der Kirche und Rückgabe des Gebäudes an die Zivilgemeinde Brodenbach durch Bischof *Hermann-Josef Spital* von Trier.
- 1991 Entscheidung des Gemeinderates, aus der alten Kirche ein Haus für Veranstaltungen und Versammlungen zu machen.
- 1994 An Kirmes, dem Namensfest des Schutzpatrons der ehemaligen alten Kirche, *Johannes von Nepomuk*, wird das umgestaltete Gebäude der Gemeinde und ihrer Vereine zur Nutzung übergeben.

Quellen und Literatur

- Bayerisches Nationalmuseum München, *Ausstellungskatalog Johannes von Nepomuk 1393-1993*
- Bistumsarchiv Trier, *Kirchenbücher Löf*
- Georg Dehio, *Handbuch der Kunstdenkmäler Rheinland-Pfalz und Saarland*
- L. Ebenau, *Geschichte von der Ehrenburg und Brodenbach* (als Schreibmaschinenmanuskript)
- Franz-Josef Heyen, *Zwischen Rhein und Mosel. Der Kreis St. Goar*
- Johanna von Herzogenberg, Ferdinand Seibt, Franz Matsche, *Ausstellungskatalog zur 250jährigen Wiederkehr der Seligsprechung des Johannes von Nepomuk*
- Kath. Kirchengemeinde Lehmen, *Festschrift zur 250 Jahrfeier des Kirchenchores Caecilia*
- Landeshauptarchiv Rheinland-Pfalz Koblenz, *Abtlg. 53C, Archiv der Reichsritterherrschaft Ehrenburg*
- Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, *Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück Kreises*
- Alkmar von Ledebur, *Bestandsbeschreibung 1984 der Kath. Fialkirche St. Johannes von Nepomuk in Brodenbach* (als Schreibmaschinenmanuskript)
- Dieter Lau, Franz-Josef Heyen, *Geschichte in Rheinland-Pfalz Band 2*
- C. P. Lehfeldt, *Inventarien und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Koblenz*
- Mathias Liffers OSB, *Studien zur Geschichte der Pfarrei Löf*
- Mittelrhein-Museum Koblenz, *Die Skulpturen vom 12. bis 18. Jahrhundert, Bestandskatalog Band III*
- Sabine Maier, *Zum Befund der historischen Farbanstriche und Putzschichten am Innen- und Außenbau der Alten Kirche in Brodenbach. Untersuchungsbericht Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz*
- Ferdinand Pauly, *Siedlungen und Pfarrorganisation im alten Bistum Trier*
- Philipp Peifer, *Erlebtes und Erlauschtes in Natur und meiner Heimat Brodenbach* (z.T. handschriftl.)
- Franz Petri, Georg Droege, *Rheinische Geschichte Band.2*
- Ludwig Petry, *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Rheinland-Pfalz und Saarland*
- Familie Rudolf Probst, *Aufzeichnungen über Familie und Ortsgeschehen, begonnen im 17. Jahrhundert*
- Volker Press, *Kaiser Karl V., König Ferdinand und die Entstehung der Reichsritterschaft*
- Stadtarchiv Jülich, *Kirchenbücher*
- Peter Schug, *Geschichte der Dekanate Bassenheim, Kaisersesch, Kobern und Münstermaifeld*
- Wallraf-Richartz Jahrbuch, *Band 24*